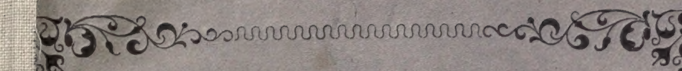


WASHINGTON

F.P.G. Guizot



Washington

von

Guizot.

Mit dem Portrait des Verfassers.

Leipzig,
Verlagsbureau.
1849.





Lith Anst v J G Bach Lpzg.

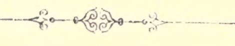
GUIZOT

Washington

von

Guizot.

Mit dem Portrait des Verfassers.



Leipzig,
Verlagsbureau.
1849.



Zwei große und schwere Tugenden sind Pflicht für den Menschen und können seinen Ruhm begründen: das Unglück zu ertragen und mit Festigkeit sich darein zu ergeben; an das Gute zu glauben und ihm beharrlich zu vertrauen.

Es gibt ein Schauspiel, das ebenso schön und nicht weniger nützlich ist, als das eines tugendhaften Mannes im Kampfe mit dem Unglück, nämlich das eines tugendhaften Mannes an der Spitze einer guten Sache, deren Triumph er sichert.

War je eine Sache gut und zum Erfolge berechtigt, so war es die der englischen Kolonieen, als sie sich

auflehnten, um die vereinigten Staaten Amerikas zu werden.

Der Widerstand ging ihrer Auflehnung voran.

Ihr Widerstand beruhte auf historischem Recht und Thatsachen, auf vernünftigem Recht und Ideeen.

Es gereicht England zur Ehre, daß es in die Wiege seiner Kolonieen den Keim ihrer Freiheit gelegt hat. Fast alle bekamen bei ihrer Gründung oder bald nachher Freibriefe, die den Kolonisten die Freiheiten des Mutterlandes übertrugen.

Und diese Freibriefe waren keine eitle Lockspeise, kein todter Brief; denn sie gaben oder gestatteten mächtige Institutionen, welche die Kolonisten zur Vertheidigung ihrer Freiheiten und zur Beaufsichtigung der Staatsgewalt durch deren Theilung aufforderten: nämlich die Steuerbewilligung, die Wahl der großen Räthe, das Geschwornengericht, das Recht sich zu versammeln und die öffentlichen Angelegenheiten zu besprechen.

Auch ist die Geschichte dieser Kolonieen nur die praktische und rührige Entwicklung des Geistes der Freiheit, der unter dem Banner der Gesetze und der Ueberlieferungen

des Mutterlandes wächst, man möchte sagen, die Geschichte Englands selbst.

Und um so schlagender ist diese Aehnlichkeit, da die amerikanischen Kolonien, wenigstens der größere Theil und die bedeutendsten unter ihnen, gerade zu jener Zeit gegründet wurden oder ihren Hauptaufschwung nahmen, wo England gegen die Anmaßungen des Absolutismus jene stolzen Kämpfe vorbereitete oder schon bestand, die ihm die Ehre bringen sollten, der Welt das erste Beispiel einer freien und wohl regierten großen Nation zu geben.

Von 1578—1704 unter Elisabeth, Jakob I., Karl I., dem langen Parlamente, Kromwell, Karl II., Jakob II., Wilhelm III und der Königin Anna wurden die Freibriefe von Virginien, Massachusetts, Maryland, Karolina, New-York abwechselnd anerkannt und bestritten, beschränkt und erweitert, verloren und wiedergewonnen; fortwährend jenen Kämpfen, jenem Wechsel zur Beute, welche die Bedingung, ja das Wesen der Freiheit sind; denn die freien Völker wollen nicht den Frieden, sondern den Sieg.

Zugleich mit den gesetzlichen Rechten hatten die Kolonisten religiöse Ueberzeugungen. Nicht blos als Englän-

der, sondern auch als Christen wollten sie frei sein und ihr Glaube lag ihnen noch mehr am Herzen als ihre Freibriefe. Diese waren sogar in ihren Augen nur ein Ausfluß und sehr unvollkommenes Abbild des großen göttlichen Gesetzes, des Evangeliums. Ihre Rechte wären keineswegs verloren gewesen, wenn ihnen die Freibriefe gefehlt hätten. Blos durch den Aufschwung ihrer von der göttlichen Gnade unterstützten Seele würden sie dieselben aus einer höhern und jeder menschlichen Macht unzugänglichen Quelle geschöpft haben; denn sie nährten Gefühle, die über den Institutionen standen, auf die sie sich so eifersüchtig zeigten.

Man weiß, wie das menschliche Denken im achtzehnten Jahrhundert, durch den Fortschritt des Reichthums, der Bevölkerung, aller socialen Kräfte, und ebenso durch den ungestümen Lauf der eignen Thätigkeit getrieben, die Eroberung der Welt versuchte. Die politischen Wissenschaften kamen empor und über den Wissenschaften der philosophische Geist, stolz, unersättlich, Alles zu durchdringen und zu regeln bemüht. Ohne Hast, ohne Sprung, mehr seiner Neigung folgend, als in neue Bahnen sich werfend, trat das

englische Amerika in diese große Bewegung. Die philosophischen Ideen vereinigten sich mit der religiösen Ueberzeugung, die Eroberung der Vernunft mit dem Besitzthum des Glaubens, die Rechte des Menschen mit denen des Christen.

Schön ist das Bündniß des historischen und vernünftigen Rechts, des Herkommens und der Ideen. Die Völker gewinnen dabei ebensosehr an Energie wie an Klugheit. Wenn alte und in Ehren gehaltene Thatsachen den Menschen leiten, ohne ihn zu unterjochen, und ihn mäßigen, während sie ihn zugleich unterstützen, so kann er vorwärts schreiten und sich erheben, ohne daß er Gefahr läuft von dem verwegenen Fluge seines Geistes fortgerissen zu werden, um bald an unbekannten Klippen zu scheitern oder vor Ermattung zu erschlaffen.

Und wenn durch ein anderes noch schöneres und heilsameres Bündniß die religiösen Ueberzeugungen im Geiste des Menschen selbst mit dem allgemeinen Fortschritt der Ideen und die Freiheit der Vernunft mit der Festigkeit des Glaubens sich vereinigen, dann können sich die Völker den kühnsten Staatsformen anvertrauen; denn die religiö-

sen Ueberzeugungen sind für die gute Leitung der mensch=
lichen Angelegenheiten von unschätzbarer Hilfe. Um seine
Aufgabe in dieser Welt wohl zu erfüllen, muß der Mensch
von der Höhe aus sie betrachten; steht seine Seele nur in
gleicher Linie mit seiner That, so fällt er bald herunter
und wird unfähig sie würdig zu vollführen.

So war der glückliche Zustand des Menschen und der
Gesellschaft in den englischen Kolonien, als England durch
einen anmaßenden Angriff unternahm, ohne ihre Bewilli=
gung, über ihr Vermögen und ihr Geschick zu verfügen.

Der Angriff war weder neu noch ganz willkürlich; er
hatte gleichfalls seine historischen Grundlagen und man
konnte sich einigermaßen berechtigt glauben.

Die große Kunst der gesellschaftlichen Verbindung be=
steht darin, daß die verschiedenen Staatsgewalten in Ein=
klang gebracht werden, indem man jeder ihren Kreis und
ihr Maaß zuweist: ein Einklang, der stets zweifelhaft und
schwankend ist, aber durch den Kampf selbst auf der Stufe
gehalten werden kann, welche das öffentliche Wohl er=
heischt.

Die noch im Werden begriffenen Gesellschaften kom=

men nicht leicht zu diesem schwierigen Ergebniß. Nicht daß eine der wesentlichen Gewalten hier je ganz und gar mißachtet und vernichtet wäre: alle Gewalten im Gegentheil bestehn und offenbaren sich, aber verwirrt, jede für ihre Rechnung, ohne nothwendiges Band, wie ohne gehöriges Gleichheitsverhältniß, und so, daß sie nicht den Kampf, der zum Einklang führt, erzeugen, sondern die Unordnung, welche den Krieg unvermeidlich macht.

In der Kindheit der englischen Kolonieen fanden sich neben ihren Freiheiten und durch die nämlichen Briefe geheiligt drei verschiedene Gewalten: die Krone, die Eigenthümer der von ihnen gegründeten Kolonieen, entweder Gesellschaften oder einzelne Personen, und das Mutterland; die Krone vermöge des monarchischen Prinzips mit ihren von Kirche und Reich*) überkommenen Ueberlieferungen; die Eigenthümer der Kolonieen, denen das Land kraft des Feudalprinzips bewilligt worden war, das einen

*) D. h. vom römischen Reich. Guizot setzt dies in seiner zweiten Vorlesung über die Civilisation Europas auseinander. Anmerk. des Uebers.

beträchtlichen Theil der Souveränität an das Grundeigenthum knüpft; das Mutterland vermöge des Kolonialprinzips, welches zu allen Zeiten und bei allen Völkern durch eine natürliche Verknüpfung von Thatsachen und Ideeen dem Mutterstaate eine große Herrschaft über die aus seinem Schooß hervorgegangene Bevölkerung zuertheilt hat.

Von Anfang an und in den Ereignissen wie in den Freibriefen war eine außerordentliche Verwirrung unter diesen abwechselnd herrschenden und niedergedrückten, vereinigten oder getheilten Gewalten, die bald gegen einander die Kolonisten und ihre Freiheiten beschützten, bald sie zusammen angriffen. Im Schooße dieser Verwirrung und dieser Wechselfälle fanden sie alle Rechtsgründe und Thatsachen, die sie zur Unterstützung ihrer Beschlüsse und Ansprüche anführen konnten.

Als in der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts das monarchische Prinzip mit Karl I. in England unterlag, konnte man einen Augenblick glauben, die Koloniceen würden das benutzen, um sich von seiner Herrschaft loszumachen. In der That zeigten sich einige, besonders das von stolzen Puritanern bewohnte Massachusetts, geneigt, wenn

nicht jede Verbindung mit dem Mutterlande abzubrechen, doch wenigstens sich selbst und nach eigenen Gesetzen zu regieren. Aber das lange Parlament hielt im Namen des Kolonialprinzips und kraft der Rechte der Krone, die es erbte, mit Mäßigung die britische Oberherrlichkeit aufrecht. Kromwell, seinerseits Erbe des langen Parlaments, übte die Staatsgewalt mit größerem Glanze aus und durch einen geschickten und festen Schutz kam er in den Kolonieen, sie mochten royalistisch oder puritanisch sein, jedem Streben nach Unabhängigkeit zuvor oder unterdrückte dasselbe.

Das war leicht für ihn. Die Kolonieen waren in dieser Zeit schwach und getheilt. Virginien zählte um 1640 nur 3 oder 4000 Einwohner, und 1660 kaum 30,000*). Maryland hatte höchstens 12,000. In diesen beiden Provinzen hatte die royalistische Partei die Oberhand und nahm mit Freuden die Restauration an. In Massachusetts dagegen war der allgemeine Geist republikanisch. Die

---

*) Marshall, Leben Washingtons (franz. Uebers. Paris 1807), Bd. I. p. 89. 91. 99. — Bancroft, Geschichte der vereinigten Staaten (5. Ausg., Boston 1839), Bd. I. p. 210. 232. 265.

flüchtigen Königsmörder Goff und Walley fanden hier Gunst und Schutz; und als endlich die dortige Verwaltungsbehörde Karl II. proklamiren mußte, untersagte sie für diesen Tag jede lärmende Zusammenkunft, jedes Fest, selbst die Gesundheit des Königs sollte man nicht trinken.

Es gab hier noch keine moralische Einheit und keine materielle Macht, wie sie die Gründung eines Staats erfordert.

Als England nach dem Jahre 1688 in dem unbestrittenen Besitz einer freien Verfassung war, empfanden seine Kolonieen die Wohlthaten derselben nur wenig. Die Freibriefe, die Karl II. und Jakob II. vernichtet oder verstümmelt hatten, gab man ihnen nur unvollständig zurück. Es herrschte dieselbe Verwirrung wie zuvor, und die nämlichen Kämpfe brachen unter den Staatsgewalten aus. Der größte Theil der Statthalter, die aus Europa herübergekommen waren, um vorübergehend die königlichen Rechte und Ansprüche zu wahren, übte dieselben mehr hochmüthig als kräftig aus in einer im Ganzen unzusammenhängenden, zanksüchtigen, wenig wirksamen, oft

gierigen Verwaltung, die mehr mit den eignen Streitigkeiten als mit den Interessen des Landes beschäftigt war.

Uebrigens hatten die Kolonieen nicht mehr mit der Krone allein, sondern mit der Krone und dem Mutterlande zusammen zu thun. Ihr wirklicher Oberherr war nicht der König, sondern der König und das Volk von Großbritannien, die im Parlamente vertreten und vereinigt waren. Und das Parlament betrachtete die Kolonieen mit demselben Auge und führte gegen sie die nämliche Sprache, die vordem gegen das Parlament selbst die Könige angenommen hatten, die es besiegte. Ein aristokratischer Senat ist der unlenksamste Gebieter. Alle besitzen hier die höchste Gewalt und keiner ist dafür verantwortlich.

Indeß wuchsen die Kolonieen zusehends an Bevölkerung, Reichthum, Kraft im Innern, Wichtigkeit nach Außen. An der Stelle einiger unbekannten Niederlassungen, die nur mit sich selbst beschäftigt und kaum im Stande waren ihr eignes Leben zu fristen, bildete sich ein Volk, dessen Ackerbau, Handel, Unternehmungen, Verbindungen eine Stelle in der Welt einnahmen. Unvermögend es gut zu regieren, hatte der Mutterstaat weder die Muße noch den

verkehrten Willen es vollständig zu unterdrücken. Er hemmte und verletzte es, ohne es aufzuhalten.

Und die Geister entwickelten, die Herzen erhoben sich mit dem Glück des Landes. Durch eine bewundrungswürdige Fügung der Vorsehung ist zwischen dem allgemeinen Zustande des Vaterlandes und der innern Stimmung der Bürger ein geheimnißvolles Band, ein dunkler aber wirklich vorhandener Wiederhall, der ihre Fortschritte wie ihre Geschicke vereinigt und bewirkt, daß der Bauer auf seinen Feldern, der Kaufmann in seinem Comptoir, selbst der Handwerker in seiner Werkstätte in dem Grade zuversichtlicher und stolzer werden, als die Gesellschaft, in deren Schooß sie leben, wächst und erstarkt. Die Generalversammlung von Massachusetts beschloß 1692, „daß keine Auflage von den Unterthanen Sr. Majestät in den Kolonieen erhoben werden könnte ohne Einwilligung des Statthalters, des Senats und der Abgeordneten in einer Generalversammlung" *).

---

*) Story, Kommentarien über die Verfassung der vereinigten Staaten, Boston 1833, Bd. I. p. 62.

Im Jahre 1704 erneuerte die gesetzgebende Versammlung von New-York diese Bestimmung*). Die britische Regierung verwarf sie bald durch ihr Schweigen, bald durch ihre stets etwas indirekten und vorsichtigen Beschlüsse. Die Kolonisten ihrerseits schwiegen oft und machten nicht auf alle Konsequenzen ihrer Prinzipien Anspruch. Aber die Prinzipien verbreiteten sich in der kolonialen Gesellschaft zugleich mit den Kräften, die einst ihrem Dienst und ihrem Triumph geweiht werden sollten.

Als nun dieser Tag kam, als Georg III. und sein Parlament, mehr aus Stolz und um die Verjährung der absoluten Gewalt zu verhindern als um die Früchte davon zu sammeln, die Kolonieen ohne ihre Zustimmung besteuern wollten, da erhob sich auch plötzlich eine zahlreiche, mächtige, eifrige Partei, die nationale Partei, die zum Widerstande bereit war im Namen des Rechts und der Ehre des Landes.

In der That war es eine Frage des Rechts und der Ehre, nicht des Wohlstandes und materiellen Interesses.

---

*) Marshall, l. l. I. p. 310.

Die Auflagen waren leicht und drückten keineswegs die Kolonisten. Aber diese gehörten zur Zahl derer, denen die Seelenleiden am bittersten sind und die der Ruhe nur im Schooß der zufriedengestellten Ehre genießen: „Um was handelt es sich und worüber streiten wir? etwa über die Bezahlung einer Auflage von drei Pence auf das Pfund Thee, weil sie zu drückend sei? Nein, blos das Recht dazu bekämpfen wir"*). So war im Anfange des Streits die Sprache Washingtons und die öffentliche Meinung, eine moralische aber auch eine wahrhaft politische Meinung, die ebensoviel Urtheil als Tugend beweist.

Ein nützliches Schauspiel gewährt die Betrachtung der zahlreichen öffentlichen Vereinigungen, die sich zu dieser Zeit in den Kolonien bildeten, der lokalen oder allgemeinen, zufälligen oder dauernden Vereinigungen, Zusammenkünfte der Bürger, Kammern der Abgeordneten, Konvente, Ausschüsse, Kongresse. Männer von sehr verschiedener Gesinnung fanden sich da zusammen, die Einen

*) Wash. an Bryan Fairfax. Wash.'s Schriften, Boston 1834, II. 392.

voll von Achtung und Liebe gegen den Mutterstaat, die Andern leidenschaftlich für das amerikanische Vaterland eingenommen, das unter ihren Augen und Händen sich bildete, jene betrübt und unruhig, diese glühend und zuversichtlich, aber alle beherrscht und verbunden durch ein und dasselbe Gefühl von Würde, durch ein und denselben Entschluß zum Widerstande, der Mannigfaltigkeit ihrer Gedanken und Eindrücke freien Weg gewährend, ohne daß ein tiefer und dauernder Zwiespalt unter ihnen entstand, in der gegenseitigen Freiheit vielmehr sich achtend und die große Angelegenheit des Landes mit jenen gewissenhaften Rücksichten, mit jenem Geiste der Schonung und Gerechtigkeit behandelnd, welche den Erfolg sichern und ihn weniger theuer erkaufen lassen. Im Juni 1775 schickte sich der erste zu Philadelphia versammelte Kongreß an, eine amtliche Erklärung zu veröffentlichen, um sich deswegen zu rechtfertigen, daß sie zu den Waffen gegriffen hätten. Zwei Abgeordnete, der eine aus Virginien, der andre aus Pennsylvanien, Jefferson und Dickinson, waren in dem Ausschusse, der mit der Abfassung derselben beauftragt war. „Ich machte, erzählt Jefferson selbst,

einen Entwurf der Erklärung. Herr Dickinson fand ihn zu stark. Er gab die Hoffnung auf Wiedervereinigung mit dem Mutterlande nicht auf und wollte ihr nicht durch beleidigende Ausdrücke schaden. Er war ein so recht-schaffner, so fähiger Mann, daß sogar die, welche seine Bedenklichkeiten nicht theilten, große Rücksicht auf ihn nahmen. Wir baten ihn, den Entwurf zu nehmen und so umzuschmelzen, daß er ihn billigen könne. Er machte eine ganz neue Abfassung, indem er von der ersten nur die vier letzten Paragraphen und die Hälfte des vorher-gehenden beibehielt. Wir billigten sie und erstatteten darüber dem Kongreß Bericht, der sie annahm ..., in-dem er so ein besonderes Zeichen seiner Achtung für Herrn Dickinson und seines großen Wunsches gab, nicht zu schnell für irgend einen beachtenswerthen Theil der Ver-sammlung zu gehen. Die demüthige Haltung des Ent-wurfs mißfiel im Allgemeinen, und das Vergnügen, das Herr Dickinson über seine Annahme empfand, brachte fast nur ihm die erwünschte Stimmung. Nach der Abstim-mung konnte er, obgleich jede Bemerkung gegen die Ord-nung war, nicht umhin sich zu erheben und seine Zu-

friedenheit auszudrücken, indem er so schloß: „Nur ein Wort, Herr Präsident, mißbillige ich in dieser Schrift, das Wort Kongreß;" — worauf sich Benjamin Harrison erhob und sagte: — „Und ich, Herr Präsident, billige nur ein Wort in dieser Schrift, das Wort Kongreß"*).

So viel Eintracht im Schooße so vieler Freiheit war keineswegs eine vorübergehende Klugheit, es war das Glück der ersten Begeisterung. In dem Zeitraum von fast 10 Jahren, da dieser große Kampf geführt ward, handelten die verschiedensten Männer in der nationalen Partei, junge und alte, leidenschaftliche und gemäßigte, fortwährend so einstimmig, indem die einen klug, die andern fest genug waren, um jedem Bruche zuvorzukommen. Und als 46 Jahre später**) Jefferson die Erinnerungen seiner Jugend aufzeichnete, nachdem er dem Ausbruch und dem heftigen Kampfe der Parteien beigewohnt hatte, den die amerikanische Freiheit gebar, und das Haupt der siegreichen Partei geworden war; da fand er in seinem Gedächt-

*) Jefferson's Memoiren. London. Ausg. I. p. 9—10.
**) Jefferson schrieb seine Memoiren 1821.

niß gewiß nicht ohne eine bittersüße Rührung jene schönen Beispiele von Mäßigkeit und Billigkeit wieder.

Ein sehr ernster Schritt ist für solche Männer, für jeden Mann von Gefühl und Tugend der Aufstand, der Bruch mit der bestehenden Ordnung, das Unternehmen eine neue Ordnung zu gründen. Die Voraussehendsten ermessen niemals seine ganze Ausdehnung. Die Entschlossensten würden im Grunde ihres Herzens schaudern, wüßten sie seine ganze Gefahr. Die Unabhängigkeit war nicht berechnete Absicht, nicht einmal der Wunsch der Kolonieen. Einige hellsehende oder ungestüme Köpfe sahen oder wünschten sie am Ende des gesetzlichen Widerstandes. Das amerikanische Volk erstrebte sie nicht und trieb seine Führer nicht dahin. „Trotz Allem, was ihr von eurer Treue sagt, ihr Amerikaner, sagte der berühmte Cambden *) 1759 zu Franklin, trotz eurer so oft gerühmten Liebe zu England weiß ich, daß ihr einst die Bande, die euch mit jenem verknüpfen, abschütteln und das Banner der Unabhängigkeit erheben werdet." — Kein solcher Gedanke,

*) Er hieß damals H. Pratt.

antwortete Franklin, existirt und wird je in die Köpfe der Amerikaner kommen, es sei denn, daß ihr uns zu schmählich behandelt. — „Das ist wahr; und das gerade ist eine der Ursachen, die ich vorhersehe und die das Ereigniß herbeiführen werden" *), erwiderte Cambden.

Lord Cambden sah richtig voraus: Amerika wurde schmählich behandelt; und doch schrieben im Jahre 1774, ja noch 1775, kaum ein Jahr vor der Unabhängigkeitserklärung und als diese unvermeidlich ward, Washington und Jefferson:

Washington an den Hauptmann Mackenzie **): „Man macht Sie glauben, das Volk von Massachusetts sei ein Volk von Rebellen, die sich für die Unabhängigkeit erhoben haben, und was weiß ich? Erlauben Sie mir, lieber Freund, Ihnen zu sagen, daß Sie im Irrthum, in grobem Irrthum sind . . . Ich kann Ihnen als Thatsache bezeugen, die Unabhängigkeit ist weder der Wunsch noch das Interesse dieser Kolonie oder einer andern auf dem

---

*) Wash.'s Schriften. II. 496.

**) Den 9. Okt. 1774. Wash. Schriften. II. 400.

Kontinent, weder im Einzelnen noch im Ganzen. Aber zugleich können Sie darauf rechnen, daß keine von ihnen sich je die Vernichtung jener Privilegien, jener kostbaren Rechte gefallen lassen wird, die für das Glück jedes freien Staates wesentlich sind und ohne welche Freiheit, Eigenthum und Leben jeder Sicherheit entbehren."

Jefferson an Hrn. Randolph *): „Glauben Sie mir, werther Herr: es giebt im ganzen britischen Reiche keinen, der herzlicher als ich die Verbindung mit Großbritanien liebt. Aber bei dem Gotte, der mich erschaffen hat, lieber will ich aufhören zu leben, als diese Verbindung unter den vom Parlament vorgeschlagenen Bedingungen annehmen. Und hiermit glaub' ich die Meinung Amerikas auszudrücken. Uns fehlen weder Beweggründe, noch Macht, um unsre Trennung zu erklären und zu behaupten. Nur der Wille fehlt; und dieser wächst allmählig unter der Hand unsers Königs.

In der That unterstützte Georg III., in seinem Herrscher=

---

*) Den 29. Nov. 1775. Jeffersons Memoiren und Korrespondenz. I. 153.

rechte bedroht und erzürnt, seine Minister und das Parlament in diesem Streite, ja er reizte sie dazu an. Vergebens kamen ihm neue Bittschriften zu, die stets in ungeheuchelt loyalem und achtungsvollem Tone abgefaßt waren; vergebens wurde sein Name fortwährend dem alten Gebrauche gemäß bei der kirchlichen Feier erwähnt und Gott empfohlen. Er nahm keine Rücksicht auf die Bitten, die an ihn gerichtet wurden, keine auf die, welche sich zum Himmel für ihn erhoben, und der Krieg ward auf seinen Befehl fortgesetzt, ungeschickt, ohne große und wohlberechnete Anstrengung, aber mit jener rauhen und hochmüthigen Hartnäckigkeit, die Zuneigung und Hoffnung in den Herzen vernichtet.

Augenscheinlich war der Tag gekommen, wo die Regierung ihr Recht auf die Treue verliert und für die Völker die Nothwendigkeit eintritt, sich selbst zu helfen, indem sie in der alten Ordnung weder Sicherheit noch Hülfe finden; ein furchtbarer und unbekannter Tag, den keine menschliche Wissenschaft vorhersehn, keine menschliche Verfassung regeln kann, der dennoch bisweilen anbricht, von der göttlichen Hand bezeichnet. Wenn der Versuch,

der dann beginnt, ganz untersagt wäre, wenn dieses große Recht der Gesellschaft von dem geheimen Punkt aus, wo es wohnt, nicht auf den Regierungen lastete, die es läugnen, dann würde schon längst das menschliche Geschlecht, dem Joche preisgegeben, jede Würde wie jedes Glück verloren haben.

Eine andre gleich wesentliche Bedingung fehlte eben so wenig der Rechtmäßigkeit des Aufstands der englischen Kolonieen; sie hatten allerdings Aussicht auf Erfolg.

Keine starke Hand leitete damals die Politik Englands. Das Kabinet des Lord North war mittelmäßig an Geist und Herz. Der einzige bedeutende Mann des Landes, Lord Chatham, war in der Opposition.

Die Zeiten der großen Tyrannei waren vorüber; die Aechtungen, die militärischen und gerichtlichen Grausamkeiten, die allgemeine und systematische Verheerung, jene schrecklichen Maßregeln, jene gräßlichen Leiden, welche vor Kurzem noch die Holländer grade im Herzen Europas in einer wohl eben so gerechten Sache hatten ertragen müssen, würden im achtzehnten Jahrhundert von den Zuschauern des amerikanischen Kampfes nicht geduldet wor=

den sein, ja sie kamen nicht einmal den erbittertsten Theilnehmern in den Sinn.

Eine mächtige Partei, beredte Stimmen erhoben sich im Gegentheil ohn' Unterlaß im Schooße des Parlamentes selbst zur Unterstützung der Kolonieen und ihrer Rechte. Bewunderungswürdiger Ruhm der Repräsentativverfassung, die allen Sachen Vertheidiger sichert und auf den Kampfplatz der Politik die Gewährleistungen bringt, die für das Heiligthum der Gesetze gemacht sind!

Europa konnte übrigens einem solchen Kampfe nicht müßig zusehn. Zwei große Mächte, Frankreich und Spanien, hatten an England in Amerika selbst frische Beleidigungen, schwere Verluste zu rächen. Zwei Mächte neuer Größe, Rußland und Preußen, legten eine etwas prunkende, aber einsichtige Theilnahme für die freisinnigen Ideeen an den Tag und zeigten sich sehr geneigt, die Gelegenheit zu ergreifen, grade im Namen der Freiheit England in Verruf zu bringen oder ihm zu schaden. Ein vor kurzem ruhmvoller und gefürchteter, noch damals reicher und geachteter Freistaat, Holland, konnte nicht unterlassen, Amerika gegen einen alten Nebenbuhler seine Ka-

pitalien und seinen Kredit zu leihen. Endlich unter den Mächten zweiten Ranges mußten alle, denen ihre Lage Englands Despotismus zur See schädlich und verhaßt machte, Neapel, Toskana, Genua, für den neuen Staat ein vielleicht zaghaftes und rascher Wirkung ermangelndes, aber doch nützliches und ermuthigendes Wohlwollen empfinden.

Durch das seltenste Glück vereinigte sich alles und wirkte alles zu Gunsten der aufgestandenen Kolonieen. Ihre Sache war gerecht, ihre Macht schon groß, die Stimmung der Gemüther moralisch und klug. Auf ihrem eigenen Boden verbanden sich die Gesetze und Sitten, die alten Thatsachen und die neuen Ideen, um sie in ihrem Vorhaben zu unterstützen, zu ermuthigen. Große Verbündete rüsteten sich für sie in Europa. Selbst in den Räthen der feindlichen Mutterstadt hatten sie mächtige Beistände. Nie hat in der Geschichte der menschlichen Gesellschaften das neue und bestrittene Recht so viel Gunst erhalten, nie den Kampf mit solcher Aussicht auf Erfolg begonnen.

Und wie viel neue Hindernisse hat das Unternehmen dennoch gefunden! Welche Anstrengungen, welche Opfer

hat es der Generation gekostet, der die Ausführung ob=lag! Wie oft hat es, scheinbar oder wirklich, auf dem Punkte gestanden, zu scheitern!

Im Lande selbst unter diesem dem Anscheine nach und eine Zeitlang in der That so einmüthigem Volke stieß die einmal erklärte Unabhängigkeit bald auf zahlreiche und thätige Gegner. Im Jahre 1774 waren kaum unter all=gemeiner Begeisterung die Schüsse zu Lexington gefallen, da war schon eine Truppenabtheilung von Konnektikut nöthig, um in New=York die republikanische Partei gegen die Torys oder Loyalisten zu unterstützen, welchen Namen die Parteigänger des Mutterlandes stolz annahmen *). 1775 schickte New=York wirklich der englischen Armee unter dem General Gage bedeutende Verstärkungen **). Als der General Howe 1776 an den Küsten derselben Provinz anlangte, bezeugten eine Menge von Einwohnern ihre Freude, erneuerten der Krone den Eid der Treue und griffen für sie zu den Waffen ***). Eben so war die

---

*) Marshall, l. l. II. 151.

**) Ibid. p. 198.

***) Ibid. p. 209. 348.

Stimmung in New-Jersey, und die in beiden Provinzen erhobenen loyalistischen Truppen kamen an Zahl den republikanischen Kontingenten gleich *). Unter dieser Bevölkerung war Washington selbst nicht sicher: ein Anschlag ward gemacht, ihn den Engländern auszuliefern, und Leute aus seiner Garde fanden sich dabei betheiligt **). Maryland und Georgien waren getheilt. In Nord- und Süd-Karolina bildeten sich 1776 und 1779 in wenigen Tagen zwei loyalistische Regimenter, eins von 1500, das andere von 700 Mann ***). Der Kongreß und die lokalen Gewalten zeigten anfangs eine sehr große Mäßigung gegen diese innern Feindseligkeiten, indem sie die Freunde der Unabhängigkeit versammelten, ohne sich um ihre Gegner zu kümmern, nichts von denen verlangten, die es verweigert haben würden, und vorzüglich durch Schriften, Briefe, Versammlungen, durch Abgeordnete, die sie in die un-

---

*) Ibid. p. 445; Sparks Leben Washington's, I. p. 261. Marshall, l. l. III. 55.

**) Marshall, l. l. II. 326.

***) Ibid. II. 309. III. 50. IV. 111.

sichern Grafschaften sandten, sich bemühten, die Geister zurückzuführen, die Bedenklichkeiten zu lösen, die Gerechtigkeit ihrer Sache, die Nothwendigkeit ihrer Verordnungen zu zeigen. Denn aufrichtige und ehrenwerthe Gesinnungen, nämlich Treue, Liebe, Erkenntlichkeit, Achtung vor dem Herkömmlichen, Sinn für Ordnung, waren hauptsächlich der Ursprung der loyalistischen Partei und bildeten ihre Stärke. Eine Zeit lang begnügte man sich, sie zu überwachen, in Grenzen zu halten, in einigen Gegenden unterhandelte man sogar mit ihr, um ihre Neutralität zu erlangen. Aber der Gang der Ereignisse, die drohende Gefahr, der Drang der Noth, die fortreißende Gewalt der Leidenschaften führten bald größere Strenge herbei. Verhaftungen und Verbannung wurden häufig. Die Gefängnisse füllten sich. Gütereinziehung begann. Oertliche Sicherheitsausschüsse verfügten auf bloße öffentliche Anzeigen über die Freiheit ihrer Mitbürger. Mehr als einmal traten die Maßlosigkeiten der Menge zu der willkürlichen Härte der Behörden hinzu. Ein Buchdrucker von New-York war den Loyalisten ergeben: ein Trupp Reiter kam deshalb aus Konnektikut, zerbrach seine Pressen und nahm

seine Lettern weg *). Der Geist des Hasses und der Rachsucht entbrannte. In Georgien und Süd-Karolina, auf der westlichen Grenze von Konnektikut und Pennsylvanien wurde der Kampf der beiden Parteien grausam **). Und trotz der tugendhaften Weisheit seiner Führer lernte der junge Freistaat die Schmerzen des Bürgerkrieges kennen.

Noch größere Uebel und Gefahren entstanden jeden Tag durch die nationale Partei selbst. Die Beweggründe zum Aufstande waren rein, so rein, daß sie in den Massen wenigstens der menschlichen Unvollkommenheit kaum auf die Dauer genügten. Im Namen der zu behauptenden Rechte, der zu rettenden Ehre war der erste Aufschwung allgemein. Aber wie groß auch die Gunst der Vorsehung sein mag, hart ist bei großen Entwürfen die Arbeit, langsam der Erfolg, und der gemeine Haufe sinkt bald erschöpft von Müdigkeit oder Ungeduld zurück. Nicht um einer schrecklichen Willkürherrschaft zu entgehen, hatten sich die Kolonisten erhoben; sie hatten nicht, wie einst ihre Vor-

---

*) Marshall, l. l. II. 209.

**) Marshall, l. l. IV. 72—78.

fahren bei ihrer Flucht aus England, die ersten Güter des bürgerlichen Lebens, Sicherheit ihrer Person, Freiheit ihres Glaubens wiederzugewinnen. Auch wurden sie durch keine persönlichen und dringenden Triebfedern ermuntert, sie hatten keine durch die Veränderung des socialen Zustandes gewonnene Beute zu theilen, keine alte und tiefe Leidenschaft zu befriedigen. Der Kampf verlängerte sich, ohne in den tausend unbekannten Familien jenes mächtige Interesse, jene rohen aber starken Bande zu erschaffen, die so oft in unserm alten und gewaltthätigen Europa die Stärke wie die Bangigkeit der Revolutionen gemacht haben. Jeder Tag, fast jeder Schritt zum Erfolge forderte vielmehr neue Anstrengungen, neue Opfer. „Ich glaube oder ich hoffe wenigstens," schrieb Washington, „in uns lebt noch Bürgertugend genug, daß wir, um unser Unternehmen auszuführen, alles hingeben, ausgenommen das zum Leben unumgänglich Nothwendige"*). Eine erhabene Hoffnung, die durch den Triumph ihrer Sache belohnt zu werden verdiente, wie sie es ward, die aber bis zu

*) Wash. an Bryan Fairfax, Schriften II. 395.

ihrer Höhe nicht die ganze Bevölkerung erheben konnte, deren freie Mitwirkung die Bedingung und fast das einzige Mittel zum Erfolge war. Muthlosigkeit, Lauigkeit, Trägheit, der Wunsch sich den Lasten, den Anstrengungen zu entziehn, das war bald das wesentliche Uebel, die drückende Gefahr, gegen welche die Führer ohne Unterlaß zu kämpfen hatten. In der That erhielten sich Begeisterung und Hingebung nur in den Führern. Sonst ist der Antrieb zur Ausdauer und Aufopferung bei ähnlichen Ereignissen vom Volke gekommen. In Amerika hat der unabhängige und aufgeklärte Theil das Volk in dem großen, im Namen des Landes unternommenen Kampfe tragen und beleben müssen. Im Civilstand zeigen sich die Behörden, die reichen Pflanzer, die großen Kaufleute, in der Armee die Offiziere fortwährend als die eifrigsten, festesten; von ihnen kommt Beispiel und Rath, und die Bevölkerung folgt ihnen kaum, anstatt sie zu treiben. „Nehmt nur Gentlemen zu Offizieren," empfahl Washington nach drei Jahren des Kriegs*): so sehr hatte er er-

*) Den 9. Jan. 1777 in seinen Instruktionen an den Oberst Georg Taylor. Schriften II. 269.

probt, daß besonders sie der Sache der Unabhängigkeit ergeben und bereit waren, für deren Erfolg Alles zu wagen, Alles zu dulden.

Sie allein konnten übrigens, für ihre eigne Person wenigstens, den Lasten des Kriegs gewachsen sein, denn der Staat sorgte nicht dafür. Keine Armee hat vielleicht in einer härteren Lage gelebt als die amerikanische. Fast beständig an Zahl geringer, einer periodischen und gewissermaßen gesetzlichen Desertion unterworfen, berufen, in einem äußerst ausgedehnten, wenig bevölkerten, zum Theil unangebauten Lande durch weite Moräste, wilde Wälder zu marschiren, das Lager aufzuschlagen, zu kämpfen, ohne Magazine für Lebensmittel, oft ohne Sold um sie zu kaufen und ohne Bevollmächtigung sie beizutreiben, gezwungen, während sie den Krieg führt, gleich Besatzungen im Schooße des Friedens die Einwohner und ihr Eigenthum zu schonen, zu achten, war sie unerhörten Entbehrungen und Leiden ausgesetzt und preisgegeben. „Während einiger Tage, schrieb Washington im Jahre 1777, hat es fast beständig Hungersnoth gegeben. Ein Theil der Truppen hat eine Woche lang kein Fleisch erhalten

und der Rest entbehrt es seit drei oder vier Tagen. Die Soldaten sind nackt und sterben vor Hunger ... Es gibt Leute, die mich tadeln, weil ich die Armee in die Winterquartiere gelegt habe; wie wenn sie glaubten, die Soldaten seien von Holz oder Stein, unempfindlich gegen Kälte und Schnee und leicht im Stande, trotz ihrer kleinen Zahl und aller der Nachtheile nicht nur zahlreiche, gut gerüstete, überflüssig versorgte Truppen in Schranken zu halten und sie in Philadelphia einzuschließen, sondern auch vor jeder Plünderung, jeder Verheerung die Staaten von Pennsylvanien und Jersey zu bewahren ... Ich kann jenen Leuten versichern, daß es leicht und weit weniger mühselig ist, Gegenvorstellungen in einem ganz bequemen, gut erwärmten Gemache zu machen, als einen kalten und öden Hügel zu besetzen und auf dem Eise sich zu lagern ohne Kleider und ohne Decken ... Ich leide selbst außerordentlich um der armen Soldaten willen und beklage von Herzen diese elende Lage, ohne daß ich sie erleichtern oder ihr zuvorkommen kann"*).

---

*) Wash. an den Kongreß-Präsidenten. Schriften V. 199–200.

Der Kongreß, zu dem er seine Zuflucht nahm, vermochte nicht viel mehr als er. Ohne Macht seine Befehle ausführen zu lassen, ja ohne das Recht, in Sachen der Besteuerung etwas zu bestimmen, darauf beschränkt die Bedürfnisse anzuzeigen und die dreizehn verbündeten Staaten um Herbeischaffung derselben zu bitten, im Angesichte eines ermüdeten Volks, eines zerrütteten Handels, eines verschrieenen Papiergeldes, wußte und vermogte diese Versammlung bei all ihrer Festigkeit und Geschicklichkeit sehr oft nichts Anderes zu thun, als sich an die Staaten mit neuen Ermahnungen zu wenden und neue Vollmachten an Washington zu schicken mit dem Auftrage, Aushebungen, Geld, Lebensmittel, alles was der Krieg nöthig machte, von den Lokalbehörden selbst zu fordern.

Washington übernahm diese schwierige Aufgabe und fand alsbald ein neues Hinderniß zu übersteigen, eine neue Gefahr zu beschwören. Kein Band, keine Centralgewalt hatte bis dahin die Kolonien vereinigt. Indem jede besonders gegründet war und verwaltet wurde, jede für ihre Sicherheit, ihre öffentlichen Arbeiten, die größten wie die kleinsten, allein Sorge tragen mußte, hatten sie Gewohn=

heiten der Vereinzelung und fast der Nebenbuhlerschaft angenommen, die das mißtrauische Mutterland zu unterhalten bemüht gewesen war. Selbst Ehrgeiz und Eroberungssucht schlichen sich in ihre Beziehungen zu einander ein, wie wenn sie fremde Staaten wären; die mächtigsten versuchten manchmal die nachbarlichen Niederlassungen gewaltsam an sich zu reißen oder zu verschlingen; und in ihrem dringendsten Interesse, in der Vertheidigung ihrer Grenzen gegen die Wilden, befolgten sie sehr oft eine selbstsüchtige Politik und ließen sich gegenseitig in Stich.

Welche Aufgabe war es, bisher getrennte Elemente plötzlich in einen Bund zu vereinigen, ohne sie gewaltsam festzuhalten, und unbeschadet ihrer Freiheit zu einmüthigem Handeln unter dem Antrieb einer einzigen Macht zu bringen! Die Gesinnungen der Einzelnen wie die staatlichen Einrichtungen, die Leidenschaften wie die Gesetze widerstrebten. Die Kolonieen mißtrauten sich unter einander. Alle mißtrauten dem Kongreß, einem neuen und schwankenden Nebenbuhler der lokalen Versammlungen, noch weit mehr der Armee, die ihnen für die Unabhängigkeit der Staaten wie für die Freiheit der Bürger gefährlich schien.

Hierin stimmten sogar die neuen und wissenschaftlichen Ideeen mit dem Instinkt des Volkes überein. Eine der Lieblingsmeinungen des achtzehnten Jahrhunderts ist die Gefahr der stehenden Heere und die Nothwendigkeit für die freien Staaten, deren Macht, Einfluß und Sitten ohne Unterlaß zu bekämpfen und zu schwächen. Nirgends vielleicht wurde dieser Grundsatz allgemeiner und mit größerer Wärme aufgenommen als in den amerikanischen Kolonieen. Im Schooße der nationalen Partei waren die eifrigsten Geister, die am entschiedensten den Kampf kraftvoll bis zu Ende führen wollten, zugleich die am meisten mißtrauischen Freunde der bürgerlichen Freiheit, d. h. die, welche die Armee, den Geist, die Disciplin des Heeres mit dem feindlichsten und eifersüchtigsten Auge betrachteten; so daß die Hindernisse sich grade da fanden, wo man die Mittel dagegen suchte und hoffen mußte.

Und in dieser Armee selbst, dem Gegenstande so großen Mißtrauens, herrschte ein äußerst unabhängiger und demokratischer Geist. Alle Befehle wurden besprochen. Alle Heeresabtheilungen verlangten selbstständig und nach ihrer besondern Uebereinkunft zu handeln. Die Truppen

der verschiedenen Staaten wollten nur ihren eigenen Generälen gehorchen, die Soldaten nur Offizieren, die sie bisweilen gradezu gewählt, immer wenigstens bestätigt hatten. Und den Tag nach einer Niederlage, die wieder gut gemacht, nach einem Siege, der verfolgt werden sollte, gingen ganze Regimenter auseinander und zogen sich zurück, ohne auch nur einige Tage bis zur Ankunft ihrer Nachfolger zu warten.

Ein bleibender und mit Schrecken gemischter Zweifel erhebt sich in der Seele bei dem Anblick so großer und so schmerzlicher Proben, deren sich die gesetzlichste Revolution unterziehn mußte, so großer und so gefährlicher Wechselfälle, die der für den Erfolg am besten vorbereiteten Revolution auferlegt waren.

Beleidigender und übereilter Zweifel! Der Mensch ist blind in seiner Hoffnung aus Stolz; blind in seiner Entmuthigung aus Schwäche. Die gerechteste und glücklichste Revolution deckt das moralische und materielle Uebel auf, das jede menschliche Gesellschaft stets in hohem Maße in sich trägt. Aber das Gute kommt in dieser Probe nicht um, und in dem unreinen Bündniß, zu welchem sie es

verdammt, bewahrt es, ist es auch unvollkommen und vermischt, seine Macht und sein Recht; wenn es in den Menschen herrscht, macht es sich auch früher oder später in den Ereignissen geltend, und die Werkzeuge fehlen nie zu seinem Siege.

Ewig mögen die vereinigten Staaten ein ehrendes und dankbares Andenken an die Führer der Generation bewahren, die ihre Unabhängigkeit erkämpft und ihren Staat gegründet hat! Franklin, Adams, Hamilton, Jefferson, Madison, Jay, Henry, Mason, Greene, Knox, Morris, Pinckney, Clinton, Trumbull, Rutledge; ich kann sie nicht alle nennen, denn damals, als der Streit sich entspann, gab es in allen Kolonieen und fast in jeder Grafschaft einer jeden Kolonie einige Männer, die bei ihren Mitbürgern schon in Ehren standen, in der Vertheidigung der öffentlichen Freiheiten schon erprobt waren, einflußreich durch Talent und Charakter, den alten Tugenden treu und Parteigänger der neuen Einsicht, empfänglich für den Glanz der Civilisation und der Sitteneinfachheit ergeben, von stolzem Herzen und bescheidenem Geiste, ehrgeizig und zugleich klug in ihren patriotischen Wünschen, seltene Män=

ner, die viel von der Menschheit hofften, ohne sich selbst zu sehr zu vertrauen, und für ihr Vaterland weit mehr wagten, als sie nach dem Siege von ihm erhalten sollten. Ihnen verdankt man unter dem Schutze Gottes und der Mitwirkung des Volks den Sieg. Washington ist ihr Führer.

Er war noch jung, sehr jung, und schon knüpfte sich an ihn eine große Erwartung. Als Offizier der Miliz bei einigen Unternehmungen auf der westlichen Grenze Virginiens gegen die Franzosen und die Wilden hatte er in gleicher Weise seine Vorgesetzten und seine Genossen, die englischen Statthalter und die amerikanische Bevölkerung überrascht. Die erstern schrieben nach London, um ihn der Güte des Königs zu empfehlen*). Die andern, in den Kirchen versammelt, um für ihre Waffen den göttlichen Schutz zu erbitten, hörten mit Stolz einen beredten Prediger, Samuel Davies, als er den Muth der Virginier pries, ausrufen:**) „Ich muß euch als ein ruhmwürdiges

---

*) Wash.'s Schriften. II. 97.

**) Den 17. Aug. 1755; ibid. II. 89.

Beispiel jenen jungen Helden, den Oberst Washington nennen, den die Vorsehung auf eine so hervorstechende Weise erhalten hat, ohne Zweifel wegen eines wichtigen Dienstes, den er seinem Lande zu leisten berufen ist."

Man erzählt sogar, daß funfzehn Jahre später bei einer Reise, die Washington gen Westen an die Ufer des Ohio machte, ein alter Indianerhäuptling an der Spitze seines Stammes ihn zu sehn begehrte, indem er sagte, daß er einst in der Schlacht am Monongahelafluß mehrmals seinen Karabiner auf den virginischen Anführer abgeschossen und seinen Leuten ein gleiches zu thun befohlen hätte, daß aber zu ihrem großen Erstaunen ihre Kugeln ohne Wirkung geblieben wären. Ueberzeugt, daß der Oberst Washington unter dem Schutze des großen Geistes stände, hatte er aufgehört zu schießen, und kam dem Manne zu huldigen, der durch die Gunst des Himmels in der Schlacht nicht hatte sterben sollen.

Die Menschen gefallen sich in dem Gedanken, die Vorsehung habe ihnen ihre geheimen Absichten enthüllt. Die Erzählung des alten Häuptlings verbreitete sich in Amerika

und wurde Gegenstand eines Dramas, mit dem Titel: Die Weissagung des Indianers*).

Niemals vielleicht ist diese Erwartung, dieses vorzeitige Vertrauen auf die Bestimmung, ich wage nicht zu sagen auf die Vorherbestimmung eines Menschen natürlicher gewesen als in Bezug auf Washington; denn nie ist ein Mensch aufgetreten, der von Jugend an und gleich bei seinen ersten Thaten wirklich besser für seine Zukunft und für die Sache, der er den Sieg verschaffen sollte, geeignet gewesen wäre.

Er war Pflanzer von Geburt und Neigung und den ländlichen Interessen und Gewohnheiten wie dem ländlichen Leben zugethan, worauf die Stärke der amerikanischen Gesellschaft beruhte. Funfzig Jahre später sagte Jefferson, um sein Vertrauen auf die ganz und gar demokratische Organisation dieser Gesellschaft zu rechtfertigen: „Unser Vertrauen kann uns nicht täuschen, so lange wir tugendhaft bleiben, und wir werden es sein, so lange der Acker=

---

*) Wash.'s Schriften. II. 475.

bau unsere Hauptbeschäftigung ist"*). Seit seinem zwanzigsten Jahre betrachtete Washington den Ackerbau als seine Hauptbeschäftigung, indem er so in tiefer Sympathie mit den herrschenden Neigungen, mit den guten und kräftigen Sitten seines Landes lebte.

Reisen, Jagd, Erforschung ferner Länder, freundliche oder feindliche Beziehungen zu den benachbarten Indianern waren die Vergnügungen seiner Jugend. Er hatte das thätige und kühne Temperament, das sich in Abenteuern und Gefahren gefällt, wie sie die große und wilde Natur dem Menschen erweckt. Er besaß die Körperkraft, die Ausdauer und die Geistesgegenwart, womit man darüber triumphirt.

Er hatte sogar am Ende seines Lebens ein etwas stolzes Vertrauen darauf: „Ich kann versichern, daß ich eine hinlänglich starke Leibesbeschaffenheit besitze, um die härtesten Proben zu ertragen, und, ich schmeichle mir, Entschlossenheit genug, um Allem, was ein Mensch wagen kann, die Stirn zu bieten"**).

---

*) Edinburgher Review, Juli 1830; p. 493.

**) Wash. an den Statthalter Dimoiddie; Schriften II. 29.

Einer solchen Natur mußte der Krieg noch weit mehr zusagen als Jagd oder Reisen. Sobald sich daher die Gelegenheit darbot, gab er sich mit jenem Eifer hin, der am Anfange des Lebens nicht immer ebenso sicher die Fähigkeit offenbart wie die Neigung. Im Jahr 1754 ließ sich, so erzählt man, der König Georg III. eine Depesche vorlesen, die der Statthalter von Virginien nach London geschickt hatte, und in welcher der junge Washington die Erzählung seines ersten Kampfes mit der Phrase schloß: „Ich habe die Kugeln pfeifen hören; dieser Ton hat etwas Reizendes." — „Er würde nicht so sprechen, sagte der König, wenn er viele gehört hätte." Washington war der Meinung des Königs; denn als der Major der virginischen Miliz Oberbefehlshaber der Truppen der vereinigten Staaten geworden war, antwortete er Jemandem, der ihn fragte, ob er das gesagt hätte: „Wenn ich es gethan habe, so bin ich noch sehr jung gewesen" *).

Aber sein jugendlicher Eifer, der zugleich ernst und heiter war, hatte das Ansehn des reifen Alters. Vom ersten

---

*) Wash.'s Schriften II. 39.

Tag an liebte er im Kriege nicht sowohl das Vergnügen des Kampfes als jenes große Amt der Einsicht und Willenskraft, die für einen schönen Zweck mit Stärke ausgerüstet sind, jene gewaltige Mischung von menschlicher Thätigkeit und Glück, welche die erhabensten Seelen wie die schlichtesten erhebt und entzückt. Dem ersten Range der kolonialen Gesellschaft entsprossen, in den öffentlichen Schulen unter seinen Landsleuten gebildet, kam er natürlich an ihre Spitze, denn er war sowohl ihr Vorgesetzter als ihres Gleichen. Er war in denselben Gewohnheiten erzogen, mit den nämlichen Fertigkeiten ausgerüstet, wie sie, jedem Unterricht in den schönen Wissenschaften, jedem gelehrten Anstrich fremd, dabei verlangte er nicht für sich, nur für das öffentliche Wohl jene Macht, die ein scharfsinniger und verständiger Geist, ein energischer und ruhiger Charakter in uneigennütziger Lage stets gewähren.

Im Jahre 1754 tritt er in die militärische Laufbahn; ein Offizier von 22 Jahren, der Bataillone der Miliz führt oder mit den Repräsentanten des Königs von England korrespondirt. Weder die eine noch die andere Beziehung setzt ihn in Verlegenheit. Er liebt

seine Gefährten, er achtet den König und den Statthalter; aber weder Liebe noch Achtung verändern die Unabhängigkeit seines Urtheils und seiner Haltung; mit bewunderungswürdigem Instinkt beim Handel nund Befehlen weiß und sieht er, durch welche Mittel, unter welchen Bedingungen man in den Unternehmungen für das Land und den König zum Ziele kommen kann. Und diese Bedingungen, diese Mittel fordert und legt er seinen Soldaten auf, wenn es sich um Disciplin, Pünktlichkeit und Thätigkeit im Dienst handelt; dem Statthalter, wenn es den Sold der Truppen, Verproviantirung, die Wahl der Offiziere betrifft. Mögen seine Ideen und seine Worte an den Vorgesetzten gehn, dem er Rechenschaft ablegt, oder an die Untergebenen gerichtet sein, überall sind sie gleich klar, praktisch, entscheidend, mit gleichem Gepräge jener Herrschaft, welche Wahrheit und Nothwendigkeit dem Menschen geben, der in ihrem Namen auftritt.

Washington ist seit dieser Zeit der hervorragendste Amerikaner, der treue und vorzüglichste Repräsentant seines Landes, der Mann, welcher es am besten verstehn und ihm am besten dienen wird, sei es, daß man für dasselbe

unterhandeln oder kämpfen, es vertheidigen oder regieren solle.

Das haben die Begebenheiten nicht allein enthüllt. Seine Zeitgenossen fühlten es vorher. „Eure Gesundheit und Euer Glück sind der Toast aller Tafeln,“ schrieb ihm im Jahre 1756 der Oberst Fairfax, sein erster Patron*). Als er 1759 zum ersten Male zum Mitgliede des Unterhauses von Virginien erwählt worden war, drückte ihm in dem Augenblicke, wo er im Saale Platz nahm, der Sprecher, Herr Robinson, in lebhaften und glänzenden Ausdrücken die Erkenntlichkeit der Versammlung für seine dem Lande geleisteten Dienste aus. Washington erhob sich, um sich für so viel Ehre zu bedanken; aber so groß war seine Verwirrung, daß er kein Wort hervorbringen konnte; er ward roth, stammelte, zitterte; der Sprecher kam ihm zu Hilfe: „Setzen Sie sich, Herr Washington, sagte er; Ihre Bescheidenheit kommt Ihrem Werthe gleich, und das übersteigt jede Macht des Wortes, die ich besitzen kann“**). Endlich im Jahre 1774, am Vorabend

---

*) Wash.'s Schriften II. 145.

**) Sparks, Leben Wash.'s, I. 107.

des großen Kampfes, antwortete beim Hinausgehn aus dem ersten zur Vorbereitung desselben berufenen Kongresses Patrick Henry, einer der eifrigsten Republikaner Amerika's, als man ihn fragte, wer der erste Mann des Kongresses sei: „Wenn Ihr von Beredtsamkeit sprecht, ist Herr Rutledge aus Südkarolina der größte Redner; aber wenn Ihr von gediegener Kenntniß der Dinge und von gesundem Urtheil sprecht, so ist der Oberst Washington unstreitig der größte Name der Versammlung" *).

Jedoch setzen wir selbst die Beredtsamkeit bei Seite, Washington hatte keineswegs jene glänzenden, außerordentlichen Eigenschaften, die gleich beim ersten Anblick die Einbildungskraft der Menschen fesseln. Er war keineswegs einer von jenen Geistern, die glühend, gedrängt ans Licht zu treten, von der Größe ihres Gedankens oder ihrer Leidenschaft fortgerissen die Reichthümer ihrer Natur um sich verbreiten, bevor noch eine Gelegenheit, eine Nothwendigkeit von außen ihre Anwendung fordert. Jeder innern Aufregung, jedem freiwilligen und stolzen Ehrgeiz

---

*) Ibid. p. 132.

fremd, ging Washington über die Dinge nicht hinaus, und erstrebte nicht die Bewunderung der Menschen. Dieser so feste Geist, dieses so große Herz besaß Ruhe und Bescheidenheit. Fähig sich in die höchste Bestimmung hineinzuleben, konnte er sich selbst ohne Qual verkennen und in der Bebauung seiner Ländereien die Befriedigung jener mächtigen Fähigkeiten finden, die für den Befehl von Armeen und für die Gründung eines Staats genügend sein sollten.

Aber als die Gelegenheit sich darbot, als die Nothwendigkeit eintrat, wurde der weise Pflanzer ohne Anstrengung von seiner Seite, ohne Ueberraschung von Seiten der andern, oder vielmehr, wie man eben gesehn hat, nach ihrem Erwarten, ein großer Mann. Er hatte die beiden Eigenschaften in hohem Grade, die im praktischen Leben den Menschen der größten Dinge fähig machen, er konnte fest an seine eigne Ansicht glauben und entschlossen danach handeln, ohne die Verantwortlichkeit zu fürchten.

Schwäche der Ueberzeugung führt vor allem die der Ausführung herbei; denn der Mensch handelt weit mehr nach seinen eignen Gedanken als aus andern Triebfedern.

Sobald der Streit sich erhob, war Washington überzeugt, die Sache seines Landes sei gerecht, und in einer so gerechten Sache könne in einem schon so großen Lande der Erfolg nicht fehlen. Um die Unabhängigkeit durch Krieg zu erwerben, bedurfte man neun Jahre, um die Regierung durch die Politik zu gründen, zehn. Die Hindernisse, Unfälle, Feindschaften, Verräthereien, die Irrthümer und die Ermattung des Volks, die persönlichen Abneigungen sproßen gleich von vorn herein reichlich unter den Füßen Washingtons empor in dieser langen Laufbahn. Nicht einen Augenblick war sein Glaube und seine Hoffnung erschüttert. In den schlimmsten Tagen, als er sich seiner eignen Traurigkeit erwehren mußte, sagte er: „Ich kann nicht umhin zu hoffen und zu glauben, daß der gute Sinn unsers Volks zuletzt über seine Vorurtheile siegen wird ... Ich kann mir nicht denken, die Vorsehung habe für nichts so viel gethan ... Der große Herrscher des Weltalls hat uns zu lange und zu weit auf der Bahn des Glücks und des Ruhms geführt, um uns in der Mitte zu verlassen. Durch unsre Thorheit und unsre schlechte Haltung können wir uns von Zeit zu Zeit verirren; aber ich habe

das Vertrauen, daß uns noch gesunder Sinn und Tugend genug bleibt, um wieder auf den rechten Weg zu kommen, bevor wir ganz verlassen sind" *).

Und als von Frankreich her, das ihn während des Kriegs so oft unterstützt hatte, zur Zeit seiner Präsidentschaft Verwirrungen und Gefahren kommen, die furchtbarer sind als der Krieg, als das umgestürzte Europa auf ihm und Amerika lastet, da kann er noch glauben und vertrauen. „Die reißende Schnelligkeit der Revolutionen setzt uns nicht minder in Erstaunen, als ihre Größe. Wie sie enden werden, weiß blos der große Lenker der Ereignisse. Auf seine Weisheit und Güte vertrauend können wir ihm mit Zuversicht den Ausgang überlassen, ohne uns mit der Erforschung dessen abzumühn, was über menschliche Erkenntniß hinausgeht, indem wir blos Sorge tragen, uns der uns zugewiesenen Rolle so zu entledigen, daß Vernunft und Gewissen uns Beifall zollen können" **).

---

*) Wash. an Jonathan Trumbull, Schriften IX. 5. An Lafayette, ibid. 382. — An Benjamin Linkoln, ibid. 392.

**) Wash. an David Humphreys, Schriften X. 331.

Dieselbe Kraft der Ueberzeugung, dieselbe Treue gegen das eigne Urtheil, die er bei der allgemeinen Schätzung der Dinge zeigte, begleiteten ihn in die Ausübung der Geschäfte. Als ein freier Geist, der weit mehr durch richtiges Urtheil denn durch Reichthum und Biegsamkeit bewunderungswürdig war, erhielt er seine Ideen von Niemandem, nahm sie nie vermöge eines Vorurtheils an, sondern bei jeder Gelegenheit bildete er sie sich selbst nach der einfachen Betrachtung oder der aufmerksamen Erforschung der Thatsachen, ohne irgend eine Vermittlung oder einen Einfluß, stets in direktem und persönlichem Bezug auf die Wirklichkeit.

Eben so erschütterte ihn nichts, wenn er nach angestellter Beobachtung und Ueberlegung seine Ansicht festgestellt hatte; weder durch die Gedanken eines Andern, noch durch den Wunsch nach Beifall, noch aus Furcht vor Widerspruch ließ er sich in einen Zustand von Zweifel und Schwanken bringen oder darin erhalten. Er hatte Glauben an Gott und an sich selbst. „Könnte irgend eine Macht auf Erden, oder wollte die große Macht über der Erde das Banner der Untrüglich-

keit in politischen Meinungen erheben, so wäre unter den Bewohnern dieses Weltalls kein Wesen, das eifriger als ich dort seine Zuflucht suchen würde, so lange ich Diener des Staats sein würde. Aber da ich bis jetzt keinen bessern Führer gefunden habe, als redliche Absichten und eine aufmerksame Prüfung der Dinge, so werde ich nach diesen Grundsätzen handeln, so lang' ich die Leitung habe" *).

Mit diesem unabhängigen und festen Geiste verband er ein großes Herz, das immer bereit war, nach seinem Sinn zu handeln, indem es die Verantwortlichkeit seiner That übernahm. „Was ich an Christoph Kolumbus bewundre, sagte Turgot, ist nicht die Entdeckung der neuen Welt, sondern daß er sie aufsuchte im Vertrauen auf eine Idee." Mochte die Gefahr groß oder klein, die Folgen nah oder fern sein, Washington stockte nie, sobald er nur sicher war, auf Grund seiner Ueberzeugung vorwärts zu gehn. Man könnte sagen, bei seinem klaren und ruhigen Entschluß war es für ihn etwas, das sich von

*) Wash. an Henri Knox, Schriften XI. 70.

selbst verstand, über die Dinge zu entscheiden und dafür zu stehn; ein sichres Zeichen für ein Genie, das zur Leitung des Staats geboren ist, eine wunderbare Macht, wenn sie mit gewissenhafter Uneigennützigkeit sich verbindet.

Wenn es unter den großen Männern solche gibt, die einen helleren Glanz verbreitet haben, so ist doch Niemand einer vollständigeren Prüfung unterworfen worden, im Krieg und im Frieden, im Namen der Freiheit und im Namen der Staatsgewalt dem König und dem Volk zu widerstehn, eine Revolution anzufangen und sie zu beenden.

Gleich vom ersten Tag an offenbarte sich die Aufgabe Washingtons in ihrer ganzen Ausdehnung und Verwickelung. Um den Krieg zu führen, mußte er nicht blos ein Heer schaffen. Zu diesem schon so schwierigen Werke fehlte sogar die schaffende Gewalt. Die vereinigten Staaten hatten eben so wenig eine Regierung als ein Heer. Der Kongreß, ein reines Trugbild, eine lügnerische Einheit, durfte, konnte, wagte, that nichts. Von seinem Lager aus mußte Washington nicht nur ohne Unterlaß

Maßregeln erbitten, sondern sie auch an die Hand geben, dem Kongreß anzeigen, was er zur Erfüllung seines Werks zu thun hätte, damit nicht Alles, Kongreß und Heer, ein leerer Name wäre. Seine Briefe las man in den Sitzungen. Sie wurden der Text zu Berathungen voll Unerfahrenheit, Furcht und Mißtrauen. Man bezahlte sich mit Wahrscheinlichkeiten und Versprechungen; man schickte zu den Regierungen der einzelnen Staaten; man fürchtete die militärische Macht. Washington antwortete achtungsvoll, gehorchte, bestand dann darauf, zeigte das Falsche der Wahrscheinlichkeiten, die Nothwendigkeit einer wirklichen Macht für die Gewalt, mit der man ihn bekleidet hatte, für das Heer, von dem man den Sieg verlangte. Einsichtsvolle, muthige, der Sache des Landes ergebne Männer fehlten keineswegs in dieser im Regieren so wenig geübten Versammlung. Einige begaben sich ins Lager, sahen mit eignen Augen, besprachen sich mit Washington, berichteten bei ihrer Rückkehr die Gewichtigkeit ihrer Beobachtungen und seiner Rathschläge. Die Versammlung belehrte sich, raffte sich auf, faßte zu sich selbst und ihrem General Vertrauen. Sie dekretirte

die Maßregeln, sie übertrug ihm die nöthigen Vollmachten. Er trat nun in Briefwechsel, in Unterhandlung mit den einzelnen Regierungen, dann mit gesetzgebenden Versammlungen, Ausschüssen, bloßen Bürgern, indem er ihnen die Thatsachen darstellte, ihren gesunden Menschenverstand, ihren Patriotismus anrief, zum Besten des Staats seine persönlichen Freundschaften benutzte, den demokratischen Argwohn und eitle Empfindlichkeit schonte, seinem Range nichts vergab, diesem gemäß, aber ohne Beleidigung und mit überzeugender Mäßigung sprach; wunderbar geschickt, mitten unter der klügsten Berücksichtigung der menschlichen Schwachheiten durch edle Gesinnungen und durch Wahrheit auf die Menschen zu wirken.

Wenn es ihm gelungen war, wenn zuerst der Kongreß, dann die verschiedenen Staaten ihm das Nöthige zur Bildung eines Heeres gegeben hatten, war er noch nicht am Ziel, das Werk des Krieges begann noch nicht, das Heer war noch nicht da. Auch hier traf er auf eine vollständige Unerfahrenheit, auf denselben Mangel an Einheit, denselben Hang der Einzelnen zur Unabhängigkeit, denselben Zwiespalt patriotischer Bestrebungen und anarchischer Triebe.

Auch hier mußte er nicht zusammenstimmende Elemente vereinigen, stets zur Trennung bereite Elemente zurückhalten, mußte aufklären, überzeugen, auf dem Wege der Schonung und des Einflusses verfahren, endlich ohne seine Würde, seine amtliche Gewalt aufs Spiel zu setzen, die moralische Beistimmung, die freie Mitwirkung der Offiziere, ja selbst der Soldaten erlangen.

Dann erst konnte Washington als General handeln und an den Krieg denken. Oder vielmehr während des Krieges mitten unter den Auftritten, Gefahren und Zufällen desselben mußte er unabläßig im Lande und sogar in der Armee diese Arbeit des Organisirens und Regierens wieder beginnen.

Man hat sein militärisches Verdienst in Zweifel gezogen.

Er hat zwar nicht jene glänzenden Beweise gegeben, die in unserm Europa den Ruhm der großen Heerführer gemacht haben. Indem er mit einer kleinen Armee auf

einem ungeheuren Gebiete operirte, sind ihm der große Krieg und die großen Schlachten ganz fremd geblieben.

Aber seine von seinen Kriegsgefährten anerkannte, laut verkündete Ueberlegenheit, neun Kriegsjahre und der endliche Erfolg sind auch ein Beweis, und können wohl seinen Ruhm rechtfertigen. Seine persönliche Tapferkeit war glänzend, ja verwegen, und mehr als einmal überließ er sich ihr mit schmerzlicher Hast. Mehr als einmal nahmen die amerikanischen Milizen, von Schrecken ergriffen, die Flucht und brave Offiziere gaben ihr Leben hin, um den Soldaten Muth zu machen. Bei einer solchen Gelegenheit im Jahre 1776 wollte Washington, unwillig geworden, durchaus auf dem Schlachtfelde bleiben, indem er die Flüchtlinge durch sein Beispiel, ja mit seiner Hand zurückzuhalten suchte. „Wir haben," schrieb der General Greene, „den andern Tag einen kläglichen Rückzug in großer Unordnung gemacht wegen der kläglichen Haltung der Milizen . . . Die Brigaden von Fellows und Parsons haben vor fünfzig Menschen die Flucht ergriffen, indem sie Se. Excellenz fast allein, vierzig Toisen vom Feinde und so ver-

zweifelt über das schmähliche Betragen der Truppen zurück=
ließen, daß er von ganzem Herzen den Tod suchte" *).

Ebenso zeigte er mehr als einmal, wenn die Gele=
genheit ihm günstig schien, die Kühnheit des Anführers
und die Tapferkeit des Mannes. Man hat Washington
den amerikanischen Fabius genannt, indem man sagte, die
Kunst Gefechte zu vermeiden, des Feindes Pläne zu ver=
eiteln wäre sein Talent und seine Neigung gewesen. Im
Jahre 1775 bei Eröffnung des Krieges wollte dieser Fa=
bius vor Boston denselben mit einem Schlage durch einen
hitzigen Angriff auf die englische Armee beenden, die er
zu vernichten meinte. Drei Kriegsräthe hinter einander
zwangen ihn, seinem Vorsatz zu entsagen, ohne seine Ueber=
zeugung zu erschüttern, und er sprach darüber bittres Be=
dauern aus **). Im Staate von New=York nahm Wa=
shington 1776 im strengsten Winter, als er auf dem
Rückzuge begriffen war, mit Truppen, die zur Hälfte zer=

---

*) Wash.'s Schriften IV. 94.

**) Wash.'s Schriften III. 82. 127. 259. 287. 290. 291.
292. 297.

streut waren und großentheils sich anschickten, ihn zu verlassen, um den heimathlichen Herd wieder zu gewinnen, plötzlich die Offensive, griff die verschiedenen Abtheilungen der englischen Armee zu Trenton und Princeton an und gewann zwei Schlachten in acht Tagen.

Er verstand übrigens noch etwas höheres und schwierigeres als den Krieg zu führen; er verstand ihn zu beherrschen. Für ihn war derselbe nur ein Mittel, das stets dem allgemeinen Endzweck, nämlich dem Erfolg der Sache, der Unabhängigkeit des Landes, untergeordnet war. Als ihn in Mount-Vernon im Jahre 1798, wo er schon dem Greisenalter sich zuneigte und seine Ruhe liebte, die Möglichkeit eines Krieges zwischen den vereinigten Staaten und Frankreich aufschreckte, schrieb er an seinen Nachfolger in der Leitung des Staates, Herrn Adams: „Ich sehe ohne Kummer, daß, wenn wir in einen ernsthaften Kampf mit Frankreich geriethen, der Krieg wesentlich sich von dem unterscheiden würde, in den wir vormals verwickelt waren. Die Zeit, eine kluge Vorsicht, das Bestreben den Feind sich abnutzen zu lassen, bis wir besser mit Waffen und für den Kampf herangebildeten Truppen versehn wären, das

war dort der natürlichste und beste Plan. Jetzt müßten die Franzosen, wenn wir mit ihnen zu thun bekämen, auf jedem Schritte angegriffen werden" *).

Zu diesem System eines lebhaften Angriffskrieges, das er mit sechsundsechzig Jahren anzunehmen beschloß, hatten ihn zweiundzwanzig Jahre vorher, als er in der Kraft der männlichen Jahre stand, weder die Rathschläge einiger Generäle, noch die Verläumdungen einiger andern, seiner Nebenbuhler, noch die Klagen der vom Feinde verwüsteten Staaten, noch das Geschrei des Volks, noch das Verlangen nach Ruhm, noch die Bitten des Kongresses selbst, nichts hatte ihn dazu bringen können. „Ich kenne meine unglückliche Stellung. Ich weiß, daß man viel von mir erwartet. Ich weiß, daß man ohne Truppen, ohne Waffen, ohne Munition, ohne etwas von dem, was der Soldat braucht, fast nichts machen kann. Und was noch peinlicher ist, ich weiß, daß ich mich in den Augen der Welt nur dadurch retten kann, daß ich meine Noth offenbare, meine Schwäche bekannt mache und der Sache, die

---

*) Wash. an John Adams. Schriften XI. 309.

ich vertheidige, Unrecht thue. Ich bin entschlossen es nicht zu thun ... meine Lage ist mir manchmal so bitter, daß ich längst alles auf einen Wurf gesetzt haben würde, wenn ich nicht das öffentliche Wohl mehr berücksichtigte, als meine eigne Ruhe."

Neun Jahre lang hielt er aus. Nur wenn die Länge des Kampfs und die Ermattung der Nation eine an Unempfindlichkeit grenzende Entmuthigung herbeiführte, entschloß er sich einen kühnen Schlag zu thun, einen glänzenden Wurf zu wagen, um dem Lande die Gegenwart der Armee zu zeigen und die Herzen ein wenig zu erheben. So war es, als er 1777 die Schlacht von Germantown lieferte. Und als man ihn mitten unter geduldig ertragenem Unglück fragte, was er machen würde, wenn der Feind immer vorrückte, wenn z. B. Philadelphia genommen wäre: „Wir würden uns hinter den Susquehana-Fluß zurückziehn und von da im Nothfall in die Alleghanys" *).

---

*) Sparks, Leben Wash.'s; I. 221.

Mit dieser patriotischen Geduld verband er eine andre noch verdienstlichere Tugend. Er sah ohne Mißmuth, ohne Argwohn die Erfolge seiner Unterbefehlshaber. Noch mehr: sobald der öffentliche Dienst es rieth, gewährte er ihnen die Gelegenheit und Mittel dazu in reichem Maaße. Eine bewunderswürdige Uneigennützigkeit, die bei den größten Geistern selten und eben so verständig als schön ist unter den neidischen Empfindlichkeiten einer demokratischen Gesellschaft; und diese Uneigennützigkeit, man darf es hoffen, war bei ihm vielleicht von einer tiefen innern Ruhe in Bezug auf sein Ansehn und seinen Ruhm begleitet.

Wenn der Horizont düster war, wenn wiederholte Unfälle, langes Leiden den General zu bedrängen schienen und Unordnungen, Umtriebe und feindliche Verlockungen hervorriefen; erhob sich sogleich eine mächtige Stimme, die Stimme der Armee, die Washington mit ihrer liebevollen Ehrfurcht bedeckte und ihn über alle Klagen, über alle Feindschaften hinaushob.

Während im Winter von 1777 zu 1778 die Armee sich in Valley-Forge gelagert hatte, den härtesten Proben ausgesetzt, zettelten einige aufrührerische und treulose Men-

schen eine ziemlich bedeutende Intrigue an, die selbst bis in den Kongreß drang. Er setzte ihr eine strenge Freimüthigkeit entgegen, indem er ohne Rückhalt, ohne falsche Schonung sagte, was er von seinen Gegnern dachte, und sein Betragen für sich sprechen ließ. Das hieß viel wagen in einem solchen Moment. Aber die öffentliche Achtung war so groß, die Freunde Washingtons, Lord Stirling, Lafayette, Greene, Knox, Patrick Henry, Henri Laurens unterstützten ihn so warm, die Meinung der Armee war so lebhaft, daß er fast ohne Vertheidigung triumphirte.

Der Hauptanstifter der Kabale, der Irländer Konway, fuhr noch, nachdem er seinen Abschied genommen, in seinen schimpflichen Entwürfen gegen ihn fort; der General Kadwalader ward darüber unwillig; ein Duell fand statt, und Konway, schwer verwundet und dem Tode sich nahe fühlend, schrieb an Washington:

„Ich fühle mich im Stande einige Minuten die Feder zu halten. Ich benutze sie, um Ihnen mein aufrichtiges Bedauern auszudrücken, irgend etwas gethan, geschrieben oder gesagt zu haben, was Ew. Excellenz unangenehm sein könnte. Ich bin am Ende meiner Laufbahn. Die

Gerechtigkeit und Wahrheit treiben mich, meine letzten Gefühle zu offenbaren. Sie sind in meinen Augen der größte, herrlichste Mensch. Möchten Sie lange Zeit die Liebe, Achtung und Verehrung der Staaten genießen, deren Freiheiten Sie durch Ihre Tugenden aufrecht erhalten haben!*)"

Die Offiziere eines Regiments von New-Jersey, schlecht bezahlt, mit Schulden beladen, die im Dienst gemacht worden waren, unruhig über ihr und ihrer Familien kommendes Loos, erklärten 1779 amtlich der gesetzgebenden Versammlung dieses Staates, sie würden ihre Entlassung in Masse einreichen, wenn man sie nicht besser behandelte. Washington tadelte sie streng und forderte, sie sollten ihre Erklärung zurücknehmen. Sie beharrten. „Wir sind stets bereit gewesen und sind es noch, mit unserm Regiment zu marschiren und uns unsrer Pflichten so lange zu entledigen, als es nöthig sein wird, damit die gesetzgebende Versammlung uns ersetzen könne. Wir bitten Ew. Excellenz überzeugt zu sein, daß wir die Größe

*) Wash.'s Schriften. V. 5:7.

Ihrer Tugenden und Talente kennen, daß wir Ihre Befehle stets mit Freude vollführt haben, daß wir das Waffenhandwerk und unser Vaterland lieben. Aber wenn das Vaterland der Gerechtigkeit so weit entbehrt, daß es die vergißt, die ihm dienen, so sind diese verpflichtet sich zurückzuziehn" *).

So zeigte sich die Achtung gegen Washington sogar in den wider ihn angezettelten Kabalen und vereinigte sich selbst mit dem Ungehorsam.

Bei diesem beklommenen und verrenkten Zustande, in den die amerikanische Armee unablässig zurückfiel, müssen Washingtons persönlicher Einfluß, die Verehrung, die man gegen ihn hatte, der Wunsch sein Beispiel nachzuahmen, die Furcht seine Achtung zu verlieren oder ihn nur zu beleidigen, unter die Hauptursachen gerechnet werden, die viele Menschen, Offiziere und Soldaten, bei den Fahnen hielten, ihren Eifer belebten und unter ihnen jenen militärischen Korporationsgeist, jene Lagerfreundschaft bildeten,

---

*) Marshall, l. l. IV. 136.

die eine große Stärke und ein edler Ersatz für eine so rohe Beschäftigung sind.

Es ist das freilich oft verführerische Vorrecht großer Männer, daß sie Zuneigung und Ergebenheit einflößen, ohne sie wieder zu empfinden. Washington entging diesem Fehler der Größe. Er liebte seine Gefährten, seine Offiziere, die Armee. Nicht blos aus Gerechtigkeit und Pflichtgefühl beunruhigte er sich über ihre üble Lage und nahm er ihre Interessen mit unermüdlichem Eifer in die Hand; er empfand für sie eine wahrhafte Zärtlichkeit aus Mitgefühl dessen, was er sie hatte leiden sehn, und in Anerkennung der Anhänglichkeit, die sie ihm bewiesen hatten. Und als nach Beendigung des Krieges im Jahre 1783 die ersten Offiziere in einer Weinschenke zu New-York, genannt Frances's tavern, in dem Augenblick, wo sie sich für immer trennen sollten, schweigend vor ihm vorüberzogen und ihm die Hand beim Vorbeigehn drückten, war er selbst im Herzen und Antlitz bewegter und erschütterter, als die große Heiterkeit seiner Seele zuzulassen schien.

Schwäche jedoch oder gefällige Nachgiebigkeit zeigte er

nie gegen die Armee. Er gab nie zu, daß sie sein erster Gedanke wäre, und verlor keine Gelegenheit ihr die Wahrheit einzuprägen, daß Unterordnung und Ergebenheit nicht allein gegen das Vaterland, sondern auch gegen die Civilgewalt ihre natürliche Bestimmung und erste Pflicht wäre.

Bei drei wichtigen Ereignissen gab er die schönste und wirksamste Unterweisung, die des Beispiels. Im Jahre 1782 wies er „mit einem großen und schmerzlichen Erstaunen“, so sind seine Ausdrücke, die höchste Gewalt und die Krone zurück, die unzufriedne Offiziere ihm anboten*). Als er im Jahre 1783 beim Herannahen der Entlassung des Heeres benachrichtigt wurde, daß ein Adreßentwurf in der Armee herumlief und daß eine allgemeine Versammlung stattfinden sollte, um über die Mittel zu berathschlagen, mit Gewalt vom Kongreß zu erlangen, was dieser ungerecht verweigerte, drückte Washington durch einen Tagesbefehl seinen harten Tadel aus, berief selbst eine andre Versammlung, erschien dort, rief die Offiziere

*) Wash. an den Oberst Lewis Nicola. Schriften VIII. 300.

zum Gefühl ihrer Pflicht und des öffentlichen Wohles zurück, und entfernte sich vor aller Berathung, indem er ihnen selbst das Verdienst eines Rücktritts lassen wollte, der in der That schnell und allgemein erfolgte*). Endlich wie 1784 und 1787 die sich trennenden Offiziere die Cincinnatusgesellschaft zu bilden versuchten, um in ihrer Zerstreuung irgend ein Band zu bewahren und um sich und ihre Familien gegenseitig zu unterstützen, ließ Washington trotz seiner persönlichen Neigung für diese Stiftung, sobald er bei den Worten „militärische Verbindung, Militärorden" das Mißtrauen und die Unzufriedenheit seines argwöhnischen Vaterlands entstehn sah, nicht allein die Statuten ändern, sondern er lehnte auch öffentlich die Präsidentschaft ab und hörte auf daran Theil zu nehmen**).

Durch ein sonderbares Zusammentreffen verbot um dieselbe Zeit König Gustav III. den schwedischen Offizieren,

*) Wash. an den Kongreßpräsidenten, Schriften VIII. 392—400.

**) Wash. an den General Knox; Schriften IX. 26. — An Arthur Saint-Clair. ibid. p. 127.

die während des amerikanischen Krieges in der französischen Armee gedient hatten, den Cincinnatusorden zu tragen, „einer Stiftung mit republikanischer Tendenz, die seiner Regierungsform nicht angemessen wäre"*).

„Wenn wir das Volk nicht überzeugen können, daß seine Furcht ungegründet ist," sagte Washington bei dieser Gelegenheit, „so muß man ihm bis zu einem gewissen Grade nachgeben"**). Er wich auch dem Volke nicht, wenn das Gemeinwohl darunter gelitten hätte; aber er hatte ein zu richtiges Gefühl von der verhältnißmäßigen Unwichtigkeit der Dinge, um dieselbe Unbeugsamkeit anzuwenden, sobald nur Privatinteressen oder Privatempfindungen, auch wenn sie gesetzlich waren, in Frage standen.

Als der Zweck des Krieges erreicht war, als er sich von seinen Waffengefährten trennte, da läßt sich neben seiner liebevollen Betrübniß und unter der Freude, die er empfand, auf seinem Siege auszuruhn, ein andres Gefühl bemerken, wenn es auch dunkel in seiner Seele lag und

*) Wash.'s Schriften IX. 56.

**) Wash. an Jonathan Trumbull; Schriften IX. 35.

vielleicht von ihm selbst nicht gekannt war: das Bedauern über das Ende der militärischen Laufbahn, dieser edlen Beschäftigung, der er mit so viel Ehre seine schönsten Jahre geweiht hatte. Sie gefiel Washington sehr, einem regelmäßigen, mehr festen als fruchtbaren Geiste, der gerecht und wohlwollend gegen die Menschen, aber ernst, ein wenig kalt, mehr für die Anführung als den Kampf geboren, im Kriege Ordnung, Zucht, hierarchische Unterordnung liebte und die einfache und mächtige Anwendung der Gewalt in einer guten Sache den spitzfindigen Verwickelungen und den leidenschaftlichen Debatten der Politik vorzog.

„Das Schauspiel ist endlich zu Ende . . . Den Tag vor Weihnachten haben des Abends die Thüren dieses Hauses einen Menschen eintreten sehn, der neun Jahr älter war, als da ich sie verlassen habe . . . Ich fange an mich gemächlich und frei von jeder öffentlichen Sorge zu fühlen. Ich hab' einige Mühe, meine Gewohnheit abzulegen, wenn ich des Morgens erwache, über die Sorgen des kommenden Tags nachzusinnen, und nicht ohne Ueberraschung gewahr' ich, nachdem ich viele Dinge in

meinem Kopfe getragen, daß ich nicht mehr eine öffentliche Person bin und mit den Staatsangelegenheiten nichts mehr zu thun habe . . . Ich hoffe, den Rest meiner Tage damit zuzubringen, daß ich die Zuneigung der Biedermänner mir bewahre und die häuslichen Tugenden übe . . . Das Leben eines Landmannes ist das angenehmste von allen. Es ist ehrenvoll, es ist ergötzlich und bei verständigem Betrieb ist es einträglich . . . Ich habe mich nicht allein von den öffentlichen Aemtern zurückgezogen, ich gehe in mich selbst. Ich kann meine Blicke in die Einsamkeit werfen und auf den Fußsteigen des Privatlebens mit wahrer Herzensbefriedigung wallen. Auf Niemand neidisch bin ich entschlossen mit Allen zufrieden zu sein, und bei dieser Stimmung werde ich sanft den Strom meines Lebens hinabgehn, bis ich schlafe bei meinen Vätern" *).

Indem Washington so sprach, drückte er nicht blos

---

*) Wash. an den Statthalter Clinton, Schriften IX. 1. An Lafayette, ibid. p. 17. An den General Knox, ibid. p. 21. An Alexander Spotswood, ibid. p. 323.

einen augenblicklichen Eindruck aus, den Genuß der Ruhe nach langer Mühe, den der Freiheit nach harter Unterwürfigkeit. Jenes rührige und ruhige Dasein des großen Grundeigenthümers, jene Arbeiten voll Nutzen und frei von Bekümmerniß, jene häusliche wenig bestrittene und wenig verantwortliche Gewalt, jene schöne Eintracht zwischen dem verständigen Menschen und der fruchtbaren Natur, jene würdige und einfache Uebung der Gastfreundschaft, die ohne Anstrengung gewonnenen edlen Vergnügungen des Ansehns und der Wohlthätigkeit, das war in der That sein Geschmack, der beständige Wunsch seiner Seele. Er hätte wahrscheinlich dieses Leben gewählt. Er erfreute sich dessen mit Allem, was die öffentliche Anerkennung und der Ruhm hinzufügen können, die süß sind trotz ihrer Zudringlichkeiten.

Stets ernst und von praktischem Geiste, verbesserte er den Anbau seiner Güter, verschönerte seine Wohnung, beschäftigte sich mit Lokalinteressen Virginiens, zeichnete den Plan jener großen innern Schifffahrt, der einst den vereinigten Staaten die Hälfte der neuen Welt verschaffen sollte, stiftete Schulen, brachte seine Papiere in Ordnung,

unterhielt einen ausgebreiteten Briefwechsel und empfand ein großes Vergnügen unter seinem Dach, an seiner Tafel die alten Freunde aufzunehmen. „Das ist mein Wunsch," schrieb er an einen von ihnen, wenige Tage nach seiner Rückkehr nach Mount-Vernon, „daß die gegenseitige Freundschaft und Achtung, die im Sturm des öffentlichen Lebens gesät und genährt worden sind, in der Ruhe der Zurückgezogenheit nicht verwelken und vergehen mögen. Wir sollten vielmehr die Abendstunden unsers Lebens erheitern, indem wir jene zarten Pflanzen pflegen und zur Vollkommenheit bringen, bevor sie unter einen glücklicheren Himmelsstrich verpflanzt werden" *).

Gegen das Ende des Jahres 1784 kam H. v. Lafayette nach Mount-Vernon. Washington hatte zu ihm eine wahrhaft väterliche Zuneigung; die zärtlichste vielleicht von der sein Leben eine Spur darbietet. Abgerechnet die geleisteten Dienste, die persönliche Achtung, den Reiz des Charakters, abgerechnet selbst die begeisterte Hingebung, die H. v. Lafayette ihm bezeigte, dieser junge, elegante,

---

*) **Wash.** an Jonathan Trumbull; Schriften IX. 5.

ritterliche Edelmann, der dem Hofe von Versailles entschlüpft war, um den amerikanischen Pflanzern seinen Degen und sein Vermögen zu bringen, gefiel Washington außerordentlich. Es war das für ihn, wie eine seiner Sache und seiner Person vom Adel der alten Welt dargebrachte Huldigung, wie ein Band zwischen ihm und jener so glänzenden, geistreichen, gefeierten französischen Gesellschaft. In seiner bescheidenen Größe fühlte er sich geschmeichelt und zugleich bewegt, und seine Gedanken verweilten mit einer gefälligen Rührung auf diesem jungen Freunde, der, einzig in seinem Leben, Alles verlassen hatte, um bei ihm zu dienen.

„Im Augenblick unserer Trennung," schrieb er ihm, „auf dem Wege während der Reise und seitdem zu jeder Stunde habe ich all die Liebe, Achtung und Zuneigung gefühlt, die mir der Lauf der Jahre, eine enge Freundschaft und Ihr Verdienst für Sie eingeflößt haben. Während unsre Wagen von einander sich entfernten, fragte ich mich oft, ob ich Sie zum letzten Mal gesehn hätte; obgleich ich wünschte, nein zu sagen, antwortete meine Furcht mit ja. Ich rief meinem Geiste die Tage meiner

Jugend zurück, und ich fand, daß sie seit langer Zeit entflohn wären, um nicht mehr wiederzukehren, daß ich den Hügel hinabstiege, den ich in zwei und fünfzig Jahren erklommen hätte; denn ich weiß, daß ich trotz meiner guten Körperbeschaffenheit von einer Familie abstamme, wo man kurze Zeit lebt, und daß ich bald erwarten muß, in das Grab meiner Väter zu sinken. Diese Gedanken verdunkelten mir den Horizont und legten eine Wolke auf die Zukunft und folglich auf die Hoffnung, Sie wiederzusehn. Aber ich will mich nicht beklagen. Ich habe meinen Tag gehabt." *).

Trotz dieses traurigen Vorgefühls und seiner aufrichtigen Liebe, wandte sich sein Sinn unabläßig auf den Staat und die Angelegenheiten seines Landes. Man trennt sich nicht von dem Orte, wo man einen hohen Platz eingenommen hat. „Zurückgezogen von der Welt, wie ich es bin," schrieb er im Jahre 1786, „gestehe ich freimüthig, daß ich kein gleichgiltiger Zuschauer bin" **). Das Schau-

*) Wash. an Lafayette; Schriften IX. 77.
**) Wash. an John Jay; Schriften IX. 189.

spiel betrübte und beunruhigte ihn tief. Die Konföderation verfiel. Der Kongreß, ihr einziges Band, war ohne Macht und wagte nicht einmal die wenige zu gebrauchen, die ihm anvertraut war. Die moralische Schwäche des Menschen gesellte sich zur politischen Schwäche der Institutionen. Die Staaten fielen ihren Feindschaften, ihrem Mißtrauen, ihren engherzigen und selbstsüchtigen Absichten anheim. Die Verträge, welche die nationale Unabhängigkeit geheiligt hatten, erhielten nur eine unvollständige und prekäre Ausführung. Die in der alten und neuen Welt gemachten Schulden wurden nicht bezahlt. Die Abgaben, welche zu deren Abzahlung bestimmt waren, flossen nicht in den Staatsschatz. Der Ackerbau siechte. Der Handel nahm ab. Anarchie verbreitete sich. Im Lande selbst, das aufgeklärt oder blind war, je nachdem man der Regierung oder dem Mangel an einer Regierung die Schuld gab, war die Unzufriedenheit allgemein. Reißend fiel das Ansehn der vereinigten Staaten in Europa. Man fragte sich, ob es immer vereinigte Staaten geben werde. England nährte den Zweifel, der Stunde harrend, wo es davon Nutzen ziehen könnte.

Der Schmerz Washingtons war sehr groß, voll Unruhe und Demüthigung, wie wenn er für die Ereignisse noch verantwortlich gewesen wäre. „Gott der Güte," rief er, da er die Unruhen von Massachusetts vernahm, „was ist der Mensch, daß in seinem Betragen so viel Unbestand ist und Mangel an Treue? Gestern vergossen wir unser Blut, um Verfassungen zu erhalten, unter denen wir leben, Verfassungen unsrer Wahl, unsrer Hand! Und jetzt ziehn wir den Degen, sie zu zerstören! Die Sache ist so unbegreiflich, daß ich Mühe habe, sie für wirklich zu halten und mich zu überzeugen, daß ich nicht unter der Täuschung eines Traumes stehe *) . . . Als wir unsern Bund schlossen, haben wir wahrscheinlich eine zu gute Meinung von der menschlichen Natur gehabt. Die Erfahrung lehrt uns, daß die Menschen ohne Dazwischenkunft einer zwingenden Gewalt auch die für ihr Glück am besten berechneten Maßregeln nicht annehmen und vollführen . . . Von dem hohen Punkte, auf dem wir angekommen wa-

---

*) Wash. an David Humphreys; Schriften IX. 221.

ren, so tief herabgesunken zu sein, ist wirklich kränkend *) . . . Mit der bittersten Betrübniß, wie ich es oft gethan habe, den Tod unsers armen Generals Greene beweinend, habe ich mich kürzlich befragt, ob er es nicht selbst vorgezogen hätte, lieber aus dieser Welt zu gehn, als den Auftritten beizuwohnen, die allzu wahrscheinlich seine Landsleute zu beklagen haben" **).

Indeß der Gang der Ereignisse, das Fortschreiten der staatlichen Bildung fügten zu diesem patriotischen Verdruß auch die Hoffnung, jene Hoffnung voll Unruhe und Arbeit, die allein von der unendlichen Unvollkommenheit der menschlichen Dinge den erhabnen Geistern gestattet wird, die aber genügt ihren Muth aufrecht zu erhalten. Im ganzen Bunde ward das Uebel gefühlt, das Gegenmittel erkannt. Die Eifersucht der Staaten, die Lokalinteressen, die alten Gewohnheiten, die demokratischen Vorurtheile widerstrebten sehr den Opfern, die ihnen eine größere und stärkere Organisation der Centralgewalt auflegen

---

*) Wash. an John Jay; Schriften IX. 167.
**) Wash. an Henry Knox; Schriften IX. 226.

mußte. Jedoch der Geist der Ordnung und Einheit, die Liebe zum amerikanischen Vaterlande, das Bedauern, daß man es in der Achtung der Welt sinken sah, der Widerwille gegen die endlosen und unfruchtbaren monarchischen Bewegungen, die Augenscheinlichkeit ihrer Uebel, die Kenntniß von ihren Gefahren, alle richtigen Gedanken, alle edlen Gefühle, die Washingtons Seele erfüllten, verbreiteten sich, wuchsen an Ansehn und bereiteten eine bessere Zukunft vor. Vier Jahre waren kaum seit dem Frieden verflossen, der die erzwungene Unabhängigkeit geheiligt hatte, da versammelte sich, durch den Instinkt des Volkes herbeigeführt, ein Nationalkonvent zu Philadelphia mit dem Auftrag, die Bundesregierung umzugestalten. Den 14. Mai 1787 eröffnet, wählte er noch denselben Tag Washington zu seinem Präsidenten. Vom 14. Mai bis zum 17. September machte er, bei verschlossenen Thüren und unter den verständigsten und reinsten Gesinnungen berathschlagend, die je einem solchen Werke vorgestanden haben, die Verfassung, die seit fünfzig Jahren Amerika regiert. Den 30. April 1789, in dem Augenblicke, wo zu Paris die konstituirende Versammlung eröffnet ward,

schwor der einstimmig gewählte Washington als Präsident der Republik in Gegenwart der großen durch die Verfassung eingesetzten Gewalten, dieselbe zu wahren und ins Leben zu setzen.

Niemals ist ein Mensch auf einem gradern Wege zum Gipfel emporgestiegen, noch vermöge allgemeineren Wunsches, noch mit einem ausgedehnteren und willkommneren Einfluß. Er zauderte lange. Als er den Befehl über das Heer abgab, hatte er laut verkündet und sich aufrichtig versprochen, er werde den Staatsgeschäften fern in Frieden leben. Seine Vorsätze aufzugeben, seine Neigung und Ruhe für einen sehr ungewissen Erfolg zu opfern, vielleicht um der Inkonsequenz und des Ehrgeizes beschuldigt zu werden, das kostete ihn ungemeine Anstrengung. Der Kongreß zögerte sich zu versammeln, die Wahl Washingtons zur Präsidentschaft, obwohl bekannt, war ihm noch nicht amtlich angezeigt worden. „Was mich betrifft," schrieb er an seinen Freund Henri Knox, „so kann dieser Aufschub nur einer Frist verglichen werden. Ich sage es Ihnen im Vertrauen, denn bei der Welt würde ich wenig Glauben finden; all meine Schritte zu

dem Sitz der Regierung werden von Gefühlen begleitet sein, die denen eines Verdammten ziemlich gleichen, der zum Ort der Hinrichtung geht; so sehr widerstrebt es mir, gegen den Abend eines fast ganz im öffentlichen Dienste verbrachten Lebens eine friedliche Wohnung zu verlassen, um mich in einen Ocean von Schwierigkeiten zu versenken, ohne jenen Grad politischer Geschicklichkeit, ohne jene Talente, jene Neigungen, die zur Führung des Steuerruders nöthig sind"*).

Die Botschaft kam; er reiste ab. „Heute den 16. April um zehn Uhr habe ich Mount=Vernon, dem Privatleben, dem häuslichen Glücke Lebewohl gesagt, und das Herz überwältigt von schmerzlichern Gefühlen, als ich es auszudrücken vermag, bin ich nach New=York gereist, entschlossen meinem Lande zu dienen, indem ich seiner Aufforderung gehorche, aber mit wenig Hoffnung, seiner Erwartung zu entsprechen"**).

---

*) Wash. an Henri Knox; Schriften IX. 488.

**) Wash. Tagebuch; Schriften X. 461.

Seine Reise war ein Triumph; auf dem Wege, in den Städten lief die ganze Bevölkerung herbei und jauchzte ihm zu, indem sie zugleich für ihn betete. Auf einer zierlich geschmückten Barke, die dreizehn Piloten im Namen der dreizehn Staaten zu Ruderern hatte, kam er nach New-York, von Abgeordneten des Kongresses unter einem ungeheuren Zusammenlauf in den Hafen und an das Ufer geleitet: seine innere Stimmung blieb dieselbe. „Die Bewegung der Fahrzeuge," sagt er in seinem Tagebuche, „das Schanzkleid der Schiffer, die Gesänge der Musiker, der Lärm des Geschützes, die Beifallsbezeigungen, die das Volk bis zum Himmel sandte, während ich längs der Kais hinfuhr, haben meine Seele mit ebenso peinlicher als süßer Aufregung erfüllt, denn ich dachte an die ganz entgegengesetzten Auftritte, die vielleicht eines Tages vorfallen würden, trotz der Anstrengungen, die ich gemacht haben könnte, um das Gute zu vollbringen"*).

Fast anderthalb Jahrhundert vorher hatten an den Ufern der Themse eine gleiche Menge und ähnliche Bei-

*) Wash. Tagebuch; Marshall, Leben Wash.; V. 68.

fallsbezeigungen Kromwell, Protektor der englischen Republik, nach Westminster begleitet. „Welcher Zusammenlauf! Welch fröhlicher Zuruf!“ sagten seine Schmeichler; und Kromwell antwortete: „Noch mehr würde es geben, wenn man mich aufknüpfen ließe.“

Sonderbare Aehnlichkeit, herrlicher Unterschied zwischen den Empfindungen und Worten des großen verderbten und des großen tugendhaften Mannes.

Washington war mit Recht wegen der Aufgabe, die er übernahm, in Unruhe. Die höchste Ehre der Menschheit ist die Einsicht des Weisen verbunden mit der Hingebung des Helden. Kaum gebildet trat die Nation, die er zur Unabhängigkeit geführt hatte, und die von ihm eine Regierung verlangte, in eine jener gesellschaftlichen Umgestaltungen, durch welche die Zukunft so dunkel und die Staatsgewalt so gefahrvoll wird.

Es ist eine oft wiederholte und allgemein zugelassene Behauptung, daß in den englischen Kolonieen vor ihrer Trennung vom Mutterstaate der Zustand der Gesellschaft und der Geister wesentlich republikanisch und alles bereit war für diese Form der Regierung.

Aber die republikanische Form hat in der That ganz verschiedene Gesellschaften regiert; und die nämliche Gesellschaft kann große Veränderungen erfahren, ohne darum aufzuhören als Republik zu bestehn.

Die englischen Kolonieen zeigten sich alle fast gleichsehr entschieden zu Gunsten der republikanischen Verfassung. Im Norden und Süden der Union, in Virginien und den Karolinas, wie in Konnektikut und Massachusetts war die öffentliche Meinung in Bezug auf die Verfassungsform dieselbe.

Aber, und man hat es oft bemerkt, in ihrer gesellschaftlichen Gestaltung, in dem Zustande und den Verbindungen ihrer Bewohner unter einander waren diese Kolonieen sehr verschieden.

Im Süden, besonders in Virginien und den Karolinas, gehörte der Boden im Allgemeinen großen Grundbesitzern, die von Sklaven und kleinen Anbauern umgeben waren. Die Substitution und das Erstgeburtsrecht sorgten dort für den Fortbestand der Familien. Die Kirche war ein Glied des Staats und von ihm mit Einkünften versehn. Die bürgerliche Gesetzgebung Englands mit dem so

starken Gepräge ihres Ursprungs aus dem Lehnswesen war fast gänzlich beibehalten worden. Der gesellschaftliche Zustand war aristokratisch.

Im Norden dagegen, in Massachusetts, Konnektikut, New-Hampshire, Rhode-Island rc., hatten die flüchtigen Puritaner ihre demokratische Strenge und ihren religiösen Eifer mitgebracht und eingepflanzt. Dort gab es keine Sklaverei, keine großen Grundbesitzer mitten unter einer niedrigeren Bevölkerung; keine Unbeweglichkeit im Besitz des Bodens; keine hierarchisch gegliederte und im Namen des Staats fundirte Kirche, keine gesetzlich festgestellten und aufrecht gehaltenen gesellschaftlichen Vorrechte. Der Mensch war seinen Arbeiten und der göttlichen Gnade überlassen. Der Geist der Unabhängigkeit und Gleichheit war vom religiösen Leben ins bürgerliche übergegangen.

Indeß schwächten selbst in den Kolonieen des Nordens, die unter der Herrschaft der puritanischen Grundsätze standen, viel zu wenig bemerkte andre Ursachen diesen Charakter des gesellschaftlichen Zustandes und beschränkten einigermaßen seine Entwicklung. Weit, sehr weit vom religiös-demokratischen Geiste war der rein politisch-demokratische

Geist entlegen. So heftig, so unlenkbar der erstere sein mag, er schöpft aus seinem Ursprunge und bewahrt in seinen Handlungen ein mächtiges Element der Unterordnung und Ordnung, die Ehrfurcht. Trotz ihres Stolzes beugten sich die Puritaner täglich vor einem Herrn, unterwarfen ihm ihre Gedanken, ihr Herz, ihr Leben; und als sie auf den amerikanischen Gestaden ihre Unabhängigkeit gegen weltliche Gewalten nicht mehr zu vertheidigen hatten, als sie sich selbst in Gegenwart Gottes regierten, da bekämpfte die Aufrichtigkeit ihres Glaubens, die Strenge ihrer Sitten die Neigung des demokratischen Geistes zum Uebermuth des Einzelnen und zur Unordnung. Jene so überwachten, so häufig wechselnden Obrigkeiten hatten doch einen Stützpunkt, der sie fest, oft selbst hart in der Ausübung ihres Amtes machte. Im Schooße dieser auf ihre Rechte so eifrigen Familien, die jedem politischen Schaugepränge, jeder zugestandenen Größe feind sich zeigten, war die väterliche Gewalt stark und hochgeachtet. Das Gesetz heiligte sie, anstatt sie zu begrenzen. Die Substitution, die Ungleichheit der Theilungen waren untersagt; aber der Vater bestimmte unbeschränkt über sein Vermögen

und vertheilte es nach seinem Belieben unter die Kinder. Im Allgemeinen hatte sich die Civilgerichtsbarkeit den politischen Grundsätzen nicht untergeordnet und bewahrte das Gepräge der alten Sitten; so daß der demokratische Geist, obschon vorwiegend, doch überall Schranken und Gegengewichte fand.

Im Verborgenen ward seine Gegenwart und seine Herrschaft gehemmt durch einen übrigens materiellen, vorübergehenden aber entscheidenden Umstand. In den Städten gab es keine Menge, auf dem Lande eine Bevölkerung, die um die vornehmsten Pflanzer herum wohnte, denen der Boden gemeiniglich überlassen worden und die obrigkeitlichen Stellen anvertraut waren. Die gesellschaftlichen Grundsätze waren demokratisch; die Lage der Einzelnen war es wenig. Die Werkzeuge fehlten für die Anwendung der Prinzipien. Der Einfluß beruhte noch auf hoher Stellung. Von der andern Seite wog die Zahl noch nicht genug, um das Gleichgewicht zu halten.

Aber den Lauf der Dinge beschleunigend, gab die Revolution der amerikanischen Gesellschaft eine allgemeine und rasche Bewegung im demokratischen Sinne.

In den Staaten, wo das aristokratische Prinzip noch mächtig war, wie in Virginien, ward es unmittelbar angegriffen und besiegt. Die Substitution verschwand. Die Kirche verlor nicht blos ihre Privilegien, sondern auch ihre amtliche Stellung im Staate. Das Wahlprinzip nahm von der ganzen Regierung Besitz. Das Stimmrecht erhielt eine große Ausdehnung. Die Civilgerichtsbarkeit neigte sich, ohne eine gänzliche Umgestaltung zu erfahren, mehr und mehr zur Gleichheit.

Der Fortschritt der Demokratie war noch entschiedener in den Ereignissen als in den Gesetzen. Im Schooß der Städte nahm die Bevölkerung bedeutend zu und mit der Bevölkerung die Menge. In den Gefilden gegen Westen jenseit des Alleghanys bildeten sich durch eine ununterbrochene und beschleunigte Bewegung der Auswanderung neue Staaten oder sie wurden vorbereitet, voll von einem zerstreuten Volke, das sein Glück suchte, überall im Kampf mit den herben Kräften der Natur und dem trotzigen Hasse der Wilden, selbst halbwild, fremd den Behutsamkeiten einer zusammengedrängten und verfeinerten Gesellschaft, der Selbstsucht seiner Vereinzelung und seiner Lei-

denschaften überlassen, kühn, stolz, roh, heftig. Ueberall also, am Rande des Meers, wie im Innern des Festlandes, in den großen Mittelpunkten der Bevölkerung und in den kaum geöffneten Wäldern, im Schooße der Handelsthätigkeit und des Landlebens wuchs die Zahl, das einfache Individuum, persönliche Unabhängigkeit, ursprüngliche Gleichheit, kurz alle demokratische Elemente; sie erweiterten sich, nahmen im Staat und seinen Einrichtungen die Stelle ein, die man ihnen vorbereitet hatte, die sie aber anfangs nicht besaßen.

Und in dem Gebiete der Erkenntniß riß die nämliche, weit heftigere Bewegung die Geister mit sich fort und die Thaten eilten den Ideen weit voraus. Ja selbst in den am meisten civilisirten und verständigsten Staaten gewannen die radikalsten Theorieen nicht nur Gunst, sondern Macht. „Die Länder der vereinigten Staaten sind vor den Konfiskationen Großbritanniens durch die Anstrengungen Aller gerettet worden; sie müssen das gemeinschaftliche Eigenthum Aller sein. Wer sich diesem Grundsatz widersetzt, ist ein Feind der Gerechtigkeit und verdient vom Angesicht der Erde vertilgt zu werden . . . Man muß alle

Schulden, öffentliche und private, vernichten und Ackergesetze geben, was durch nicht fundirtes Papiergeld mit erzwungenem Umlauf geschehen kann" *). Diese demagogischen Träume wurden in Massachusetts, Konnektikut, New-Hampshire von einem beträchtlichen Theile des Volks angenommen; 12 oder 15000 Menschen ergriffen die Waffen, um sie zu verwirklichen, und das Uebel erschien so ernsthaft, daß Jeffersons vertrautester Freund, ein Mann, den die demokratische Partei später unter ihre Hauptführer zählte, daß Madison die amerikanische Gesellschaft fast für verloren hielt und kaum einige Hoffnung zu behalten wagte **).

Zwei Kräfte wirken für die Erhaltung und Entwickelung des Lebens eines Volkes, seine bürgerliche Einrichtung und seine politische Verfassung. Diese fehlte dem werdenden amerikanischen Staate noch mehr als die erstere. Denn in jener so aufgeregten, untereinander so wenig verbun-

---

*) Der General Knox an Wash.; Schriften IX. 207.
**) Madison an Wash.; Schriften IX. 208.

denen Gesellschaft war die alte Regierung verschwunden, die neue noch nicht gebildet. Ich habe die Nichtigkeit des Kongresses erwähnt, des einzigen Bandes der Staaten, der einzigen Centralgewalt, einer Gewalt ohne Recht, ohne Kraft, die zwar Verträge unterzeichnete, Gesandten ernannte, öffentlich bekannt machte, daß das Gemeinwohl die und die Gesetze und Auflagen, das und das Heer erfordere, die aber für sich weder Gesetze geben durfte, noch Richter und Beamte zur Anwendung ihrer Gesetze, noch Auflagen zur Bezahlung ihrer Gesandten, ihrer Beamten, ihrer Richter, noch Truppen hatte, um ihre Auflagen beizutreiben und ihren Gesetzen, ihren Richtern, ihren Beamten Achtung zu verschaffen. Der politische Zustand war noch schwächer, noch schwankender als der soziale.

Gegen dieses Uebel wurde die Verfassung gemacht, um der Union eine Regierung zu geben. Sie richtete zweierlei aus. Die Centralregierung wurde verwirklicht und zu dem ihr gebührenden Range erhoben. Sie befreite dieselbe von den Regierungen den einzelnen Staaten, übertrug ihr eine direkte Einwirkung auf die Bürger ohne Dazwischenkunft der Lokalgewalten, und sicherte ihr die

zur Ausführung ihres Willens nöthigen Mittel: Auflagen, Richter, Beamte, Soldaten. In ihrer eignen innern Einrichtung wurde die Centralregierung wohl aufgefaßt und abgewogen; die Rechte und die Beziehungen der verschiedenen Gewalten wurden mit großem Verstand und guter Kenntniß der Bedingungen der politischen Ordnung und Lebenskraft geregelt, wenigstens in Bezug auf die republikanische Form und die Gesellschaft, der sie angepaßt waren.

Wenn man die Verfassung der vereinigten Staaten mit der Anarchie vergleicht, aus der sie hervorging, so wird man nicht müde, die Weisheit ihrer Urheber und das Geschlecht zu bewundern, das diese gewählt hatte und sie unterstützte.

Aber die angenommene und bekannt gemachte Verfassung war noch ein bloßes Wort. Sie gab Waffen gegen das Uebel, aber das Uebel bestand noch. Die großen Gewalten, welche sie schuf, fanden sich Thatsachen gegenüber, die ihr vorangegangen waren und sie so nothwendig gemacht hatten, Parteien gegenüber, die aus jenen Thatsachen entsprungen waren, und die sich die Gesellschaft,

ja die Verfassung streitig machten, um sie in ihrem Sinne zu gestalten.

Beim ersten Anblick überrascht der Name dieser Parteien. Föderalist und Demokrat, zwischen diesen beiden Eigenschaften und Bestrebungen gibt es keinen wesentlichen und wahren Gegensatz. In Holland hat die demokratische Partei im 17. Jahrhundert, in der Schweiz noch in unsern Tagen das Bundesband, die Centralregierung, stark machen wollen; dagegen die aristokratische Partei trat an die Spitze der lokalen Regierungen und vertheidigte ihre Souveränität. Das holländische Volk unterstützte Wilhelm von Nassau und die Statthalterschaft gegen Johann van Witt und die Großbürger der Städte. Die Patrizier von Schwyz und Uri sind die hartnäckigsten Gegner der Tagsatzung und ihrer Macht.

Die amerikanischen Parteien haben sich in ihrem Kampfe oft anders benannt. Die demokratische Partei maßte sich den republikanischen Titel an und behandelte die andre als monarchisch, monokratisch. Die Föderalistenpartei hieß ihre Gegner Anti-Unionisten. Sie klagten sich wechselseitig an, die eine strebte nach der Monarchie,

die andre nach der Vereinzelung, die eine wollte die Republik, die andere die Union zerstören.

Ein fanatisches Vorurtheil oder eine Kriegslist: beide Parteien wollten aufrichtig die Republik und den Zusammenhang der Staaten. Die Namen, welche sie sich gaben, um sich in Verruf zu bringen, waren noch unrichtiger, als ihre ursprünglichen Benennungen unvollständig und zur Unzeit einander entgegengesetzt waren.

Praktisch und in Bezug auf die unmittelbaren Angelegenheiten des Landes unterschieden sie sich weniger als sie es in ihrem Hasse sagten und dachten. Im Grunde war zwischen den beiderseitigen Prinzipien und Tendenzen der Unterschied wesentlich, dauernd. Die föderalistische Partei war zugleich aristokratisch, dem Uebergewicht der höhern Klassen wie einer kräftigen Centralgewalt günstig. Die demokratische Partei war zugleich die lokale und wollte sowol die Herrschaft der Menge als die fast gänzliche Unabhängigkeit der einzelnen Regierungen.

So handelte es sich unter ihnen um die soziale und die politische Ordnung, um die Verfassung der Gesellschaft wie um die ihrer Regierung. So stellten sich die obersten,

ewigen Fragen, welche die Welt bewegt haben und bewegen werden und die sich an das weit höhere Problem über die Natur und Bestimmung des Menschen knüpfen, zwischen die amerikanischen Parteien und verbargen sich unter ihren Namen.

Unter jener also aufgeregten und gährenden Gesellschaft unternahm es Washington, ohne Ehrgeiz, ohne Täuschung, nicht sowol aus Neigung als aus Pflicht und mehr auf die Wahrheit vertrauend, als auf Erfolg rechnend, die Regierung, die eine gestern entstandne Verfassung dekretirt hatte, zu leiten.

Er kam zur höchsten Gewalt, bekleidet mit einem ungeheuren, anerkannten, selbst von seinen Gegnern zugestandnen Einfluß. Aber er selbst hat jenes tiefe Wort gesprochen: „Einfluß ist nicht Regierung!" *)

In dem Kampfe der Parteien beschäftigte ihn wenig, was sich auf die Gestaltung des gesellschaftlichen Zustandes bezog. Das sind dunkle, verborgne Fragen, die deutlich nur dem Nachsinnen des Philosophen sich offenbaren, wenn

*) Wash. an Henri Lee; Schriften IX. 204.

er die menschlichen Gesellschaften unter all ihren Formen und zu all ihren Zeiten vor seinen Augen hat vorübergehn lassen. Washington war mit solcher Betrachtung und mit der Wissenschaft nicht sehr vertraut. Im Jahre 1787 hatte er, bevor er sich auf den Konvent von Philadelphia begab, zur eigenen Belehrung unternommen die Verfassung der hauptsächlichsten Konföderationen alter und neuer Zeit zu studiren, und der unter seinen Papieren gefundene Auszug dieser Arbeit bezeugt, daß er mehr Thatsachen gesammelt hatte zur Unterstützung einfacher Verstandesbegriffe, als in die innerste Natur dieser vielfach zusammengesetzten Verbindungen eingedrungen war.

Ferner, von Natur neigte sich Washington eher zum demokratischen Zuschnitt der Gesellschaft als zu jedem andern. Mehr ein richtig urtheilender als ein umfassender Geist, gerechtes und ruhiges Herzens, voll von Würde, aber frei von jeder leidenschaftlichen und hochmüthigen Anmaßung, mehr nach Ansehn trachtend als nach Herrschaft, behagte die Billigkeit und Einfachheit der demokratischen Grundsätze und Sitten seinen Neigungen und befriedigte seine Vernunft, ohne ihn im Geringsten zu verletzen oder

einzuengen. Er bekümmerte sich nicht mit den Parteigängern des aristokratischen Systems zu untersuchen, ob gelehrtere Kombinationen, Klassifikationen, Bevorrechtungen, künstliche Schranken zur Aufrechthaltung der Gesellschaft nöthig wären. Er lebte ruhig unter einem gleichen und souveränen Volke, dessen Herrschaft er gesetzmäßig fand und der er sich ohne Anstrengung unterwarf.

Aber wenn die Frage von der gesellschaftlichen Ordnung zur politischen überging, wenn es sich um die Gestaltung der Regierung handelte, war er entschieden Föderalist, den lokalen und Volksansprüchen entgegen, erklärter Parteigänger der Einheit und Kraft der Centralgewalt.

Er erhob sich unter diesem Banner und um dasselbe triumphiren zu lassen.

Jedoch seine Erhebung war keineswegs der Sieg einer Partei und flößte Niemandem Freud' oder Schmerz ein. In den Augen nicht allein des Publikums, sondern auch seiner Anhänger stand er außer und über den Parteien: „als der einzige Mann in den vereinigten Staaten," sagt Jefferson, „der das Vertrauen Aller besaß . . . es gab

keinen andern, der für etwas mehr als einen Parteiführer gegolten hätte" *).

Er war beständig bemüht dieses schöne Vorrecht zu erwerben: „Ich will meinen Geist und meine Handlungen, die das Resultat meines Nachdenkens sind, so frei und unabhängig bewahren wie die Luft ... **). Wenn es mein unvermeidliches Loos ist, die öffentlichen Angelegenheiten zu verwalten, so werde ich zur Präsidentschaft ohne jegliche vorherige Verpflichtung über irgend einen Gegenstand gelangen ...***). Was man auch in Bezug auf mich veröffentliche, ich werde mich niemals rächen, ich weiß nicht einmal, ob ich mich je rechtfertigen werde ...†); alles das ist nur Nahrung für Deklamationen ...††). Die Geister der Menschen sind ebenso verschieden als ihre Gesichter; sind die Beweggründe ihrer Handlungen rein, so kann man ihre Gedanken ihnen nicht mehr zum Ver-

---

*) Jefferson's Memoiren. IV. 481.

**) Wash. an Benjamin Harrison; Schriften IX. 84.

***) An denselben; ibid. p. 476.

†) Wash. an William Goddard; ibid. IX. p. 108.

††) Wash. an Samuel Vaughan; ibid. p. 148.

brechen anrechnen als ihre Züge . . . *). Die Verschiedenheit der Ansichten in politischen Dingen ist unvermeidlich und vielleicht in gewissem Grade nothwendig . . . **). Aber ich fühle einen lebhaften Unwillen, wenn ich sehe, wie Männer von Talent, eifrige Patrioten, die im Allgemeinen denselben Zweck sich setzen und ihn mit gleich redlichen Absichten verfolgen, nicht mehr Nachsicht und Milde in ihren Urtheilen über ihre gegenseitigen Meinungen und Handlungen zeigen" ***). So jeder persönlichen Polemik, den Leidenschaften und Vorurtheilen seiner Freunde wie seiner Gegner fremd, setzte er seine ganze Politik darein, diese Stellung zu bewahren; und er gab dieser Politik den wahren Namen, er nannte sie „die richtige Mitte" †).

Es ist viel, die richtige Mitte halten zu wollen; aber selbst ein geschickter und fester Wille genügt dabei nicht immer. Washington kam damit ebensosehr durch die natürliche Richtung seines Geistes und Charakters als weil

---

*) Wash. an Benjamin Harrison, ibid. p. 475.
**) Wash. an Alex. Hamilton; ibid. X. p. 283.
***) Wash. an Thomas Jefferson; ibid. p. 280.
†) Wash. an Lafayette; Schriften X. 236.

er es sich vorgenommen hatte, zum Ziele; er stand wirklich außerhalb der Parteien, und indem sein Land so urtheilte, huldigte es nur der Wahrheit.

Als ein Mann der Erfahrung und That, besaß er eine bewundernswerthe Richtigkeit und nichts von systematischer Anmaßung der Gedanken. Kein vorgefaßter Entschluß, kein schon zuvor ausgesprochenes Prinzip leitete ihn. Ebenso war nichts von logischer Strenge in seinem Wesen, kein Streit aus Eigenliebe oder geistiger Nebenbuhlerschaft. Wenn er siegte, so war der Erfolg für seine Gegner weder eine verlorne Wette noch eine gänzliche Verdammung. Nicht im Namen der Ueberlegenheit seines Geistes triumphirte er, sondern im Namen der Dinge selbst und ihrer Nothwendigkeit.

Indeß war sein Triumph nicht ein Ereigniß ohne sittliches Verdienst, das einfache Ergebniß der Geschicklichkeit, der Macht oder des Glückes. Jeder Theorie fremd hatte er Glauben an die Wahrheit und nahm sie zur Richtschnur seines Benehmens. Er verfolgte nicht den Sieg der einen Idee gegen die Parteigänger der entgegengesetzten; aber er handelte ebensowenig blos im Namen

des Interesses und nur in der Absicht auf Erfolg. Er that nichts, wo er nicht Fug und Recht zu haben meinte, so daß seine Handlungen, die keinen systematischen, für seine Gegner demüthigenden Charakter trugen, nichtsdestoweniger einen moralischen Charakter hatten, der Achtung gebot.

Uebrigens hatte man von seiner völligen Uneigennützigkeit die tiefste Ueberzeugung; eine große Einsicht, welcher die Menschen sich gern vertrauen, eine ungeheure Kraft, welche die Seelen an sich zieht und zugleich die Interessen sichert, die gewiß sind, persönlichen und ehrgeizigen Absichten nicht aufgeopfert oder zu ihren Werkzeugen gebraucht zu werden.

Sein erster Akt, die Bildung seines Kabinets, war der glänzendste Beweis seiner Unparteilichkeit. Vier Männer wurden dazu berufen; Hamilton und Knox von der föderalistischen, Jefferson und Randolph von der demokratischen Seite. Knox war ein braver Soldat, ein mittelmäßiger und gelehriger Kopf, Randolph ein schwankender Charakter, von zweifelhafter Redlichkeit und wenig Treue; Jefferson und Hamilton waren beide rechtschaffen, aufrich-

tig, leidenschaftlich, geschickt, die wahren Führer der beiden Parteien.

Hamilton muß unter die Männer gezählt werden, die am besten die Lebensprinzipien und Grundbedingungen des Staates gekannt haben: nicht eines mittelmäßigen Staates, sondern eines solchen, der seiner Aufgabe und seines Namens würdig ist. Es gibt in der Verfassung der vereinigten Staaten kein Element der Ordnung, Kraft, Dauer, bei dem er nicht bedeutend mitgewirkt hätte, um es einzuführen und überwiegend zu machen. Vielleicht zog er die monarchische Form der republikanischen vor. Vielleicht hat er manchmal am Erfolg des in seinem Lande unternommenen Versuchs gezweifelt. Vielleicht auch war er, fortgerissen von seiner lebhaften Einbildungskraft und der logischen Hitze seines Denkens, bisweilen ausschließend in seinen Ansichten und übertrieben in seinen Auseinandersetzungen. Aber von einem Charakter, der ebenso erhaben war wie sein Geist, diente er treu der Republik und arbeitete daran, sie zu gründen, nicht sie zu entnerven. Seine Ueberlegenheit bestand darin, zu wissen, daß natürlich und nach dem Grundgesetz der Dinge

die Regierungsgewalt oben, an der Spitze der Gesellschaft steht, daß sie nach diesem Gesetz eingerichtet werden muß und daß jedes entgegengesetzte System und jede entgegengesetzte Bemühung früh oder spät in die Gesellschaft selbst Verwirrung und Schwäche bringt. Sein Irrthum bestand darin, zu fest, mit anmaßender Hartnäckigkeit an den Beispielen der britischen Verfassung zu halten, bei diesen Beispielen manchmal dem Guten wie dem Bösen, den Prinzipien und den Mißbräuchen, dieselbe Autorität zuzuertheilen und der Mannigfaltigkeit der politischen Formen, der Biegsamkeit der menschlichen Gesellschaft nicht einen genügenden Antheil und ein hinlänglich kühnes Vertrauen zu schenken. Es gibt Zeiten, wo das politische Genie darin besteht, das Neue nicht zu fürchten, indem man das Ewige ehrt.

Die demokratische Partei, nicht der unruhigen und rohen Demokratie des Alterthums oder des Mittelalters, sondern der großen modernen Demokratie, hat keinen treueren und hervorragenderen Vertreter als Jefferson. Ein warmer Freund der Menschheit, der Freiheit, der Wissenschaft, auf ihren Werth wie auf ihr Recht vertrauend,

tiefgerührt von den Ungerechtigkeiten, welche die Menge erfahren hat, von den Leiden, die sie erduldet, und fortwährend mit bewundrungswürdiger Uneigennützigkeit damit beschäftigt, dieselben wieder gut zu machen oder ihre Rückkehr zu hindern; die Regierungsgewalt wie eine verdächtige Nothwendigkeit annehmend, fast wie ein Uebel gegen ein Uebel, und bemüht sie nicht allein in Schranken zu halten, sondern sie auch geringer zu machen; mißtrauisch auf jede Größe, jeden Glanz des Einzelnen, wie eine nahe Usurpation; von offnem, wohlwollendem, nachsichtigem Herzen, obwohl schnell wider die Gegner seiner Partei eingenommen und reizbar; ein kühner, lebhafter, sinnreicher, wißbegieriger Geist, mehr scharfsinnig als vorsichtig, aber zu verständig um die Dinge bis aufs Aeußerste zu treiben und fähig gegen die dringende Noth und Gefahr eine Klugheit und Festigkeit wiederzugewinnen, die sie vielleicht verhindert hätten, wenn sie früher und auf eine allgemeinere Weise in Anwendung gekommen wären.

Es war kein leichtes Unternehmen, diese beiden Männer einig zu erhalten und gemeinschaftlich in ein und demselben Kabinet wirken zu lassen. Die so kritische Lage

der Dinge in der ersten Zeit der Verfassung und Washing=
ton's unparteiisches Ueberwicht konnten allein dahin kom=
men. Er trachtete danach mit fortwährender Beharrlich=
keit und Klugheit. Im Grunde gab er Hamilton und
seinen Grundsätzen entschieden den Vorzug. „Einige Per=
sonen," sagte er, „betrachten ihn als einen ehrgeizigen
und folglich gefährlichen Menschen. Er sei ehrgeizig, ich
gebe es gern zu; aber es ist jener lobenswerthe Ehrgeiz,
der den Menschen treibt, überall sich auszuzeichnen, wo
er Hand anlegt. Er ist unternehmend, von rascher Auf=
fassung und großer Beurtheilungskraft gleich auf den ersten
Blick" *). Aber blos im Jahre 1798, in der Freiheit
seiner Zurückgezogenheit, sprach sich Washington so aus.
So lange er bei den Geschäften und unter seinen beiden
Staatssekretären war, beobachtete er gegen sie die äußerste
Behutsamkeit und bezeigte ihnen gleich viel Vertrauen. Er
hielt sie beide für aufrichtig und fähig, beide dem Lande
und sich nothwendig. Nicht allein war Jefferson für ihn
ein Band, ein Mittel des Einflusses auf die Volkspartei,

---

*) Wash. an John Adams. Schriften XI. 312.

die nicht zögerte die Opposition zu werden, sondern er bediente sich seiner auch grade im Innern der Regierung als eines Gegengewichtes wider die Bestrebungen und besonders wider die manchmal übertriebenen und unüberlegten Worte Hamilton's und seiner Freunde. Er sprach sie und befragte jeden besonders über die Geschäfte, die sie zusammen behandeln sollten, um im Voraus die Verschiedenheit der Meinungen zu entfernen oder sie zu schwächen. Er wußte das Verdienst und die Popularität beider bei ihrer Partei zum allgemeinen Besten der Regierung, ja zu ihrem gegenseitigen Nutzen zu kehren. Geschickt ergriff er alle Gelegenheiten sie in eine gemeinsame Verantwortlichkeit zu ziehen. Und wenn durch eine zu tiefe Spaltung, zu lebhafte Leidenschaften der Bruch ganz nahe zu sein schien, legte er sich dazwischen, ermahnte, bat; und durch seinen persönlichen Einfluß, durch freie und rührende Ansprache an den Patriotismus und den guten Geist beider Nebenbuhler verzögerte er wenigstens den Ausbruch des Uebels, das er nicht heilen konnte.

Er behandelte die Dinge mit derselben Klugheit, mit derselben Schonung wie die Menschen; besorgt um seine

persönliche Stellung, keine vorzeitige oder überflüssige Frage aufwerfend, fremd dem unruhigen Wunsche alles zu regeln, alles zu leiten, den großen Staatskörpern, den lokalen Regierungen, seinen eignen Beamten, jedem in seinem Kreise gestattend, zu walten, und nie seine Meinung und seine Verantwortlichkeit aufs Spiel setzend ohne deutliche und praktische Nothwendigkeit.

Und jene so unparteiische, so besonnene Politik, die so aufmerksam war nichts bloß zu stellen, weder die Sachen, noch sich selbst, war nicht etwa die einer trägen, schwankenden, unzusammenhängenden Verwaltung, die von allen Seiten ihre Meinung und ihren Antrieb suchte und erhielt. Im Gegentheil, nie war die Regierung entschiedner, thätiger, fester in ihren Ideen, wirksamer in ihren Bestrebungen.

Gegen die Anarchie und um den Bund zu kräftigen war die Centralgewalt gebildet worden. Sie blieb ihrer Aufgabe unverletzlich treu. Gleich zu Anfang, in der ersten Sitzung des Kongresses, zeigten sich die großen Fragen in Menge; man mußte die Verfassung ins Leben setzen. Die Beziehungen der Kammern zum Präsidenten,

die Art und Weise der Verbindung zwischen dem Präsidenten und dem Senat über die Verträge und die Ernennung zu den hohen Aemtern, die Organisation des Gerichtsstandes, die Errichtung von ministeriellen Abtheilungen, alle diese Punkte wurden erörtert und geregelt. Eine ungeheure Arbeit, wo die Verfassung gewissermaßen zum zweiten Male dem Kampf der Parteien überlassen wurde. Ohne Prunk, ohne Umtriebe, ohne irgend einen Versuch zum Uebergreifen, aber vorsichtig und fest in Betreff der ihm anvertrauten Gewalt trug Washington durch seine Unterredungen, durch seine laut ausgesprochene Anhänglichkeit an die gesunden Maximen mächtig dazu bei, daß das Werk in demselben Geiste vollendet ward, der bei seinem Ursprunge vorgewaltet hatte, dem einer würdigen und starken Organisation der Staatsgewalt.

Die Praxis entsprach den Prinzipien. Einmal im Kampf mit den Geschäften und Parteien bewirkte und gebot dieser Mann, der bei der Bildung seines Kabinets sich so duldsam gezeigt hatte, eine kräftige Einheit in Ansichten und Haltung. „So lange ich die Ehre haben werde die öffentlichen Angelegenheiten zu leiten, werde ich

wissentlich in keine wichtige Stelle jemals einen Menschen setzen, dessen politische Grundsätze den allgemeinen Maßregeln der Regierung entgegen sind. Das wäre meiner Meinung nach ein politischer Mord".*) . . . „In einem freien Staate wie der unsrige," schrieb er an den Statthalter Morris, Gesandten der vereinigten Staaten zu London, „wenn die Bürger berechtigt sind ihre Meinungen kund zu geben und sie wirklich kund geben, oft unklug, manchmal ungerecht, weil sie nicht gut unterrichtet sind, muß man einiges beiläufige Aufbrausen gestatten; aber nach der von mir gemachten Erklärung meines politischen Glaubensbekenntnisses können Sie ohne Furcht versichern, daß die vollziehende Gewalt dieses Landes niemals, so lange ich ihr vorstehe, geduldet hat und dulden wird, daß ein ungehöriges Verfahren ihrer Geschäftsträger unbestraft bleibe" **).

Selbst in den blos formellen und den Gewohnheiten seines Lebens fremden Dingen belehrte und leitete ihn ein

---

*) Wash. an Timotheus Peckering; Schriften XI. 74.
**) Wash. an den Statthalter Morris; Schriften XI. 103.

richtiger Takt, ein sicherer Instinkt über die Schicklichkeiten, die gleichfalls Bedingungen der Regierungsgewalt sind. Nach seiner Wahl war das gegen den Präsidenten zu beobachtende Ceremoniel eine wichtige Frage. Viele Föderalisten, leidenschaftlich für die Ueberlieferungen und den Glanz der Monarchie eingenommen, triumphirten, als sie bei einem Ball erreicht hatten, daß ein um zwei Stufen über den Fußboden des Saals erhöhtes Sopha aufgestellt wurde, wo Washington allein mit seiner Frau sitzen konnte*). Viele Demokraten sahen in diesen Feierlichkeiten, in dem öffentlichen Morgenempfange des Präsidenten die beabsichtigte Wiederkehr der Tyrannei, und waren entrüstet, daß derselbe zu bestimmter Stunde alle die, welche sich anmelden ließen, in seinem Hause annahm und ihnen nur eine steife und nicht sehr tiefe Verbeugung machte**). Washington lächelte über jenes Frohlocken und jenen Zorn und beharrte bei den sicherlich sehr bescheidenen Förmlichkeiten, die er angenommen hatte: „Wenn ich meiner

---

*) Jefferson's Memoiren. IV. 499.

**) Wash. an David Stuart; Schriften X. 99.

Neigung folgte, würde ich alle Augenblicke, die ich der anstrengenden Arbeit meines Postens entziehen könnte, in der Zurückgezogenheit zubringen. Ich thue es nicht, weil ich es für angemessen halte, Jedem einen freien Zutritt zu mir zu gestatten, so lange das sich mit der Achtung verträgt, die dem Sitz der Regierung gebührt; und diese Achtung, denk' ich, kann nur erworben und aufrecht erhalten werden, wenn man die rechte Mitte zwischen Pomp und Vertraulichkeit hält" *).

Ernstere Verwirrungen setzten seine Standhaftigkeit bald auf eine schwierigere Probe. Nach der Feststellung der Verfassung waren die Finanzen für die Republik eine sehr bedeutende, vielleicht die Hauptfrage. Die Unordnung war ungeheuer: es gab Schulden der Union gegen die Fremden, gegen die Einheimischen; Schulden der einzelnen Staaten, in ihrem Namen gemacht, aber auf Grund ihrer Mitwirkung bei der gemeinschaftlichen Sache; Requisitionsscheine, Kaufbriefe für geleistete Lieferungen, rückständige Zinsen, noch andre Berechtigungen verschiedener Natur,

*) Wash. an David Stuart; Schriften X. p. 100.

verschiednes Ursprungs, schlecht gekannt und nicht bezahlt; und bei all dieser Verwirrung keine sichern und genügenden Einkünfte, um den auferlegten Verpflichtungen nachzukommen.

Viele Leute, und man muß es sagen, die demokratische Partei im Allgemeinen, wollten nicht, daß man diese Verpflichtungen übernähme, nicht einmal, daß man Licht in dieses Chaos brächte, indem man sie vereinigte. Jedem Staate seine Schulden, so ungleich auch die Vertheilung der Last gewesen sei. Unter den Gläubigern Unterscheidungen, Klassifikationen nach dem Ursprung ihrer Schuldforderungen und nach dem wirklichen Betrag ihrer Vorschüsse. Mit einem Wort alle Maßregeln, die unter dem Anschein gewissenhafter Prüfung und wahrer Gerechtigkeit im Grunde nichts als Ausflüchte sind, um die Verbindlichkeiten des Staats zu nichte zu machen und zu verringern.

Als Sekretär des Schatzes schlug Hamilton das entgegengesetzte System vor: — Vereinigung zur Belastung der Union und vollständige Bezahlung aller für die allgemeine Sache wirklich gemachter Schulden, der fremden

und amerikanischen, wer auch die Schuld gemacht habe, welchen Ursprung sie genommen, wer immer der nunmehrige Inhaber der Wechsel sei; — Festsetzung genügender Abgaben, um die Tilgung der Staatsschuld zu bewerkstelligen, — Gründung einer Nationalbank, die fähig sei, die Regierung in ihren Finanzoperationen zu unterstützen und den Kredit zu erhalten.

Dies System war allein moralisch, allein aufrichtig, und wie es Rechtschaffenheit und Wahrheit verlangten.

Es befestigte die Union, indem es die Staaten finanziell einte, wie sie es politisch waren. Es gründete den amerikanischen Kredit durch das große Beispiel von Treue gegen die Staatsverpflichtungen, und durch die Bürgschaft, die es für die Erfüllung derselben gab.

Es kräftigte die Centralregierung, indem es die Kapitalisten um sie sammelte und ihr mächtige Stützen des Einflusses auf und durch sie gab.

Dem ersten Beweggrunde wagten die Gegner Hamiltons keinen offnen Widerstand entgegenzusetzen; aber sie waren bemüht die Bedeutung des Prinzips zu schwächen, indem sie den gleichen Werth der Schuldforderungen be-

stritten, die Moralität der Gläubiger erörterten, über die Auflagen schrieen.

Als Parteigänger der lokalen Unabhängigkeit verwarfen sie die politischen Folgen der finanziellen Union, anstatt sie zu preisen, und verlangten ihren allgemeinen Prinzipien gemäß, daß die Staaten in Betreff ihrer Vergangenheit wie ihrer Zukunft den verschiedenen Glücksfällen ihrer Lage und ihres Geschicks überlassen würden.

Der amerikanische Kredit schien ihnen zu theuer erkauft. Nöthigenfalls würde man ihn durch weniger beschwerliche und einfachere Mittel erhalten. Sie beschuldigten Hamilton's Theorieen über den Kredit, über die Staatsschuld und deren Tilgung, über die Banken, der Dunkelheit und Täuschung.

Aber die letzte Wirkung des Systems erregte vor Allem ihren Zorn. Die Geldaristokratie ist für die Staatsgewalt ein gefährlicher Verbündeter, denn sie flößt die wenigste Achtung und den meisten Neid ein. Wenn es sich um Bezahlung der Staatsschuld handelte, so hatte die föderalistische Partei die Prinzipien der Sittlichkeit und der Ehre für sich. Wenn die Staatsschuld und die Opera=

tionen, zu denen sie Anlaß gab, ein Mittel plötzlicher Bereicherung und vielleicht eines ungesetzmäßigen Einflusses wurden, so trat die sittliche Strenge auf die Seite der demokratischen Partei und die Redlichkeit lieh dem Neid ihre Stütze.

Hamilton behauptete den Kampf mit seiner gewohnten Energie, eben so rein als überzeugt, mehr noch Partei-haupt als Finanzmann und bei der Verwaltung der Finanzen vorzüglich mit seinem politischen Hauptzweck beschäftigt, mit der Gründung des Staates und mit der Kraft seiner Regierung.

Die Bestürzung Washingtons war groß. Finanziellen Studien fremd hatte er über das innere Verdienst der vorgeschlagenen Maßregeln keine persönliche und gelehrte Ueberzeugung. Er empfand ihre Billigkeit, ihren politischen Nutzen. Er hatte Vertrauen zu Hamilton, seinem Urtheil und seiner Tugend. Als sich jedoch der Kampf verlängerte, als die Einwendungen sich vervielfältigten, verwirrten die einen seinen Geist, die andern beunruhigten sein Gewissen; und mit einiger Bekümmerniß fragte

er sich, ob denn wohl alles Recht auf Seiten der Regierung wäre.

Ich weiß nicht, was man mehr bewundern soll, die Unparteilichkeit, die ihm diese Zweifel eingab, oder die Festigkeit, mit welcher er nach letzter Zergliederung und sorgfältiger Abwägung stets Hamilton und seine Maßregeln aufrecht hielt; eine Wirkung großen politischen Urtheils. Mochte es wahr sein, daß einige Täuschung sich mit den Finanzplänen des Sekretärs des Schatzes verband und einiger Mißbrauch mit deren Ausführung, eine noch höhere Wahrheit beherrschte diese; durch die Gründung der öffentlichen Treue, wie durch die enge Verknüpfung der Finanzverwaltung mit der Politik des Staates gab er gleich von vorn herein der neuen Regierung den Bestand einer alten und wohlbefestigten Staatsgewalt.

Der Erfolg übertraf die stolzesten Erwartungen. Sicherheit kehrte in die Gemüther zurück, Thätigkeit in die Geschäfte, Ordnung in die Verwaltung. Der Ackerbau und Handel entwickelten sich; der Kredit wuchs zusehends. Die Gesellschaft gedieh mit Vertrauen, indem sie sich frei und regiert fühlte. Land und Regierung erstarkten mit jener

schönen Eintracht zusammen, welche die Gesundheit der Staaten bildet.

Mit eignen Augen sah Washington auf allen Punkten des amerikanischen Gebiets dies für ihn so ruhmvolle und so süße Schauspiel. In drei amtlichen Reisen durchlief er langsamen Schrittes die ganze Union, überall mit dankbarer und liebreicher Bewunderung aufgenommen, der einzigen Belohnung, die würdig ist, das Herz des Staatsmannes zu rühren: „Ich bin glücklich, diese Reise gemacht zu haben," schrieb er bei seiner Rückkehr; „das Land scheint in großem Fortschritt begriffen; Arbeit und einfache Sitten kommen auf . . . Im Volk herrscht Ruhe, in Verbindung mit einer der Gesammtregierung wohlwollenden Stimmung, die wiederum jene erhalten muß . . . Der Landmann findet für seine Erzeugnisse einen leichten Absatz, der Kaufmann rechnet mit größerer Gewißheit auf Bezahlung . . . Die Erfahrung jedes Tages scheint die Regierung der vereinigten Staaten zu befestigen und sie immer populärer zu machen. Der pünktliche Gehorsam gegen die von ihr gemachten Gesetze beweist augenscheinlich das Vertrauen der

Bürger zu ihren Vertretern und zu den redlichen Absichten der Männer, welche die Geschäfte verwalten" *).

Und fast zu derselben Zeit, wie wenn die Vorsehung Sorge getragen hätte, daß von allen Seiten das nämliche Zeugniß auf die Nachwelt käme, schrieb Jefferson: „Die neuen Wahlen für den Kongreß sind beendet und sehr wenig Veränderungen haben stattgefunden; ein sichrer Beweis unter vielen andern, daß die Handlungen der neuen Regierung allgemeine Zufriedenheit verursacht haben . . . Unsre Angelegenheiten nehmen einen beispiellos glücklichen Fortgang, die Frucht der wirklichen Fortschritte unsrer Regierung und des unbegrenzten Vertrauens, welches das Volk zu ihr hat, das voll Eifer sie zu unterstützen und überzeugt ist, eine starke Union sei das beste Unterpfand unsrer Sicherheit" **).

Auch richtete sich, als das Ende der Präsidentschaft Washingtons nahe war, als die Nothwendigkeit, dem Staat einen neuen Lenker zu geben, hereinbrach, eine allgemeine

---

*) Wash. an David Humphreys; Schriften X. 170.
**) Jefferson's Memoiren. III. 93. 113.

Bewegung nach ihm hin, um ihn zu beschwören, die Last noch einmal zu übernehmen; eine bei ihrer anscheinenden Einmüthigkeit sehr verschiedene Bewegung: die Föderalisten-partei wollte die Macht behalten, die demokratische Opposition fühlte, für sie sei der Tag noch nicht gekommen, darauf Anspruch zu machen, und das Land könne weder der Politik noch des Mannes entrathen, den sie sich gleichwohl anzugreifen versprach. Das Volk zitterte, jene so kostbare und noch so ungewisse Ordnung und Glückseligkeit unterbrochen zu sehn. Aber offen oder verborgen, patriotisch oder selbstsüchtig, aufrichtig und heuchlerisch begegneten sich alle Empfindungen, alle Meinungen in derselben Absicht.

Washington allein stockte. Dieser so ruhige Geist besaß einen durchdringenden Verstand und schöpfte aus seiner Uneigennützigkeit eine Freiheit, die ihn vor aller Täuschung über die Dinge wie über sich selbst bewahrte. Die glänzende Außenseite, selbst der gute Stand der öffentlichen Angelegenheiten verdeckten seinen Augen keineswegs die nahen Gefahren der Lage der Dinge. Von Außen

erschütterte schon der Sturm der französischen Revolution Amerika. Ein unvermeidlicher und schlecht angefangener Krieg gegen die Indianer erforderte bedeutende Anstrengungen. Im Kabinet war der Zwiespalt zwischen Jefferson und Hamilton sehr lebhaft geworden; die dringendsten Ermahnungen des Präsidenten vermochten nicht, ihn zu hemmen, er brach fast offiziell in zwei Journalen hervor, der Nationalzeitung und der Zeitung der vereinigten Staaten, heftigen Feinden im Namen der beiden Nebenbuhler; ein Büreaubeamter Jeffersons — er hieß Freneau — war der bekannte Redakteur der erstern. So aufgemuntert überließ sich die Oppositionspresse der bittersten Heftigkeit. Washington fühlte die äußerste Unruhe: „Wenn Unzufriedenheit, Mißtrauen, Aufreizung so mit vollen Händen gesäet werden,“ schrieb er an den Generalprokurator Randolph, „wenn die Regierung und ihre Beamten beständig die Beleidigungen der Journale ertragen müssen, ohne daß man wenigstens die Thatsachen oder die Beweggründe prüfen wollte, so fürchte ich, daß es jedem Menschen unter der Sonne unmöglich wird, das Steuerruder zu führen und die Stücke der Maschine zu-

sammenzuhalten" *). In einigen Theilen des Landes besonders im Westen Pennsylvaniens, hatte eine von den zur Abtragung der Staatsschuld bestimmten Abgaben den Geist des Aufruhrs erweckt; zahlreiche Versammlungen hatten angekündigt, daß sie die Bezahlung verweigern würden; und Washington hatte sich gezwungen gesehn, seinerseits durch eine amtliche Erklärung anzukündigen, daß er für die Vollstreckung der Gesetze Sorge tragen würde. Ja selbst im Schooße des Kongresses ward die Verwaltung nicht mehr so beharrlich und wirksam unterstützt; Hamilton war der Gegenstand von Angriffen, die von Tage zu Tage lebhafter wurden; die Opposition fiel zwar mit den Anträgen durch, die sie gegen ihn versuchte; aber seine eignen Vorschläge wurden nicht immer angenommen. Endlich gegen Washington selbst war die Sprache der Kammer der Repräsentanten stets wohlwollend und achtungsvoll, aber nicht mehr so innig und zärtlich; und den 22. Februar 1793, an seinem Geburtstage, ging der lebhaft bekämpfte Antrag, die Sitzung eine halbe

---

*) Wash. an Edmond Randolph; Schriften X. 287.

Stunde aufzuheben, nur mit einer Mehrheit von 23 Stimmen durch.

Keine von diesen Thatsachen, diesen Anzeichen entging dem aufmerksamen Scharfsinn Washingtons. Seine natürliche Neigung für das Privatleben und die Ruhe zu Mount-Vernon verdoppelte sich. Der vergangene Erfolg, weit entfernt, ihn aufzumuntern, machte ihn besorgter für die Zukunft. Bescheiden aber leidenschaftlich an seinem Ansehn und seinem Ruhme hängend, wollte er hier auch nicht die geringste Abnahme dulden. Allgemeines Bitten hätte nicht genügt, ihn zu bestimmen, seine persönliche Ueberzeugung, das Gemeinwohl, das augenscheinliche Interesse der öffentlichen Angelegenheiten, der Wunsch oder vielmehr die Pflicht sein noch wankendes Werk ein wenig weiter zu bringen, konnten allein seiner Klugheit und Neigung in seiner Seele das Gleichgewicht halten. In sich selbst erwog und besprach er diese verschiedenen Beweggründe mit einer unruhigeren Sorgfalt, als es seine Natur zuzulassen schien, und er sagte endlich in frommer Ermattung seines Denkens: „Der höchste und höchst weise Herr der Ereignisse hat bis hierher über meine Schritte

gewacht; ich habe das Vertrauen, daß er in dem wichtigen Entschluß, zu dem ich vielleicht bald werde gerufen werden, so deutlich mir den Weg zeigen wird, daß ich mich nicht werde täuschen können" *).

Einstimmig wiedergewählt übernahm er die Last mit derselben Uneigennützigkeit, mit demselben Muthe und trotz seines Erfolges vielleicht mit weniger Vertrauen als das erste Mal.

Er hatte ein richtiges Vorgefühl der Prüfungen, die ihn erwarteten.

Es gibt Ereignisse, welche die Vorsehung die Zeitgenossen nicht begreifen läßt; so groß sind sie, so verwickelt, daß sie lange Zeit den Geist des Menschen übersteigen, und daß sie, selbst wenn sie hervorbrechen, in jenen Tiefen lange verborgen bleiben, wo die Schläge vorbereitet werden, welche die Geschicke der Welt entscheiden.

So ist die französische Revolution gewesen. Wer hat sie ermessen? Wessen Meinung und Erwartung hat sie

---

*) Wash. an Edmond Randolph; Schriften X. 286.

nicht hundert Mal getäuscht, mochte er Freund oder Gegner sein, begeisterter Bewunderer oder Verkleinerer?

Wenn die Seele und die menschliche Gesellschaft bis zu diesem Punkte in Bewegung gesetzt und aufgeregt sind, so kommen Dinge zum Vorschein, die keine Einbildungskraft im Voraus sich gedacht, die keine Absicht erstreben konnte.

Was uns die Erfahrung gelehrt hat, sah Washington vom ersten Tage an. Kaum begann die französische Revolution, da hielt er schon sein Urtheil zurück und nahm außerhalb aller Parteien, aller Zuschauer seinen Platz, fremd der Anmaßung ihrer Weissagungen, der Blindheit ihrer Abneigung oder Hoffnung. „Das Ereigniß ist so außerordentlich bei seinem ersten Auftreten, so wunderbar in seinem Fortgang, und kann in seinen Folgen so ungeheuer werden, daß ich wie verloren in der Betrachtung stehe ... Niemand begehrt mit größerer Aengstlichkeit als ich einen günstigen Ausgang; Niemand thut aufrichtigere Wünsche für das Glück der französischen Nation . . . Wenn die Dinge enden, wie es unsere neuesten Berichte

ankündigen*), so wird sie die glücklichste und gewaltigste in Europa sein. Aber obgleich sie den ersten Anfall siegreich überwunden hat, so fürchte ich doch, daß es nicht der letzte ist ... Der König wird grausam gepeinigt; die Umtriebe der Königin, die Unzufriedenheit der Prinzen und des Adels werden Theilungen in der Nationalversammlung unterhalten. Die Zügellosigkeit des Volkes, das vergossene Blut werden die besten Freunde der neuen Regierungsform beunruhigen ... Es ist schwer, nicht von einem Extrem zum andern überzugehen, und in dem Falle werden jetzt noch unsichtbare Klippen leicht das Schiff zerschellen und einen Despotismus herbeiführen können, der härter ist als der alte ... Das ist ein grenzenloser Ocean, wo man vom Lande nichts mehr sieht"**).

Von nun an beobachtete er gegen die Nationen und Ereignisse in Europa eine außerordentliche Behutsamkeit; den Prinzipien treu, welche die Unabhängigkeit und die

---

*) Den 13. Aug. 1789.

**) Wash. an den Marquis de la Luzerne; Schriften X. 89. An den Statthalter Morris, ibid. p. 40. An Henri Lee, ibid. p. 344.

Freiheiten Amerikas gegründet hatten, für Frankreich von einem dankbaren Wohlwollen beseelt und mit Eifer alle Gelegenheiten ergreifend, es zu beweisen, aber schweigend und zurückhaltend, wie unter dem Vorgefühl einer schweren Verantwortlichkeit, deren Last er zu tragen haben würde, und nicht gesonnen, seine persönliche Meinung und die Politik seines Landes im Voraus zu binden.

Als der schwere Tag kam, als die Kriegserklärung zwischen Frankreich und England den großen revolutionären Kampf in Europa ausbrechen ließ, war Washington's Entschluß bestimmt und schnell. Er verkündete sogleich die Neutralität der vereinigten Staaten.

„Meine Politik ist einfach. In freundschaftlichen Verbindungen mit allen Nationen der Erde zu leben, aber von keiner abzuhängen, uns der Streitigkeiten keiner anzunehmen; gegen alle unsere Verpflichtungen zu halten, für die Bedürfnisse aller durch unsern Handel zu sorgen, das verlangt unser Interesse und unsere Politik ... Ich will eine amerikanische Stellung, ... den Ruf einer amerikanischen Politik, damit die europäischen Mächte fest überzeugt sind, wir handeln für uns, nicht für einen

andern ... Der allgemeine Umsturz Europas ist keine durchaus chimärische Annahme. Die Klugheit räth, uns zu üben, nur auf uns selbst zu rechnen und mit unsern eignen Händen das Gleichgewicht unseres Geschickes zu halten ... In gewisser Weise mitten unter die fallenden Reiche gestellt, sei es unser beständiger Zweck, eine solche Stellung zu behaupten, daß wir in ihren Fall nicht hineingezogen werden ... Nichts als die Achtung vor uns selbst und die gerechte Sorge um die Nationalehre darf uns zum Kriege treiben; ich bin sicher, daß dies Land, wenn es sich noch zwanzig Jahre im Frieden erhält, in einer guten Sache jede Macht wird herausfordern können; so werden dann seine Bevölkerung, sein Reichthum und seine Hilfsquellen sein" *).

Allgemein war anfangs die Beistimmung. Der Wunsch nach Frieden, die Besorgniß eine Meinung auszudrücken, die denselben in Gefahr bringen könnte, beherrschte die

---

*) **Wash. an Lafayette, Schriften XI. 282. An den Statthalter Morris, ibid. p. 102. An Patrik Henry, ibid. p. 82. An James Mac-Henry, ibid. p. 350.**

Gemüther. Für das Prinzip der Neutralität war das Kabinet einstimmig. Aber die Nachrichten aus Europa kamen an und verbreiteten sich wie Feuerstöße. Die gegen Frankreich gebildete Koalition griff die schützenden Prinzipien Amerikas an, die innere Unabhängigkeit und Freiheit der Nationen. England stand an der Spitze, verhaßt wie ein junger Feind, verdächtig wie ein alter Gebieter. Seine Verordnungen, seine Beschlüsse über den Handel der neutralen Staaten und das Pressen der Matrosen verwundeten die vereinigten Staaten in ihrer Würde und in ihren Interessen. Bei der großen Frage über die Neutralität erhoben sich spezielle Fragen, die zweifelhaft genug waren, um der Verschiedenheit der Meinungen, dem Ausbruch der Gefühle zum gerechten Anlaß oder zum Vorwand zu dienen. Ueber einige, z. B. über die Rückgabe der Seeprisen und über die Art der Aufnahme des von Frankreich erwarteten Ministers hörte das Kabinet auf einmüthig zu sein. Dieser Minister, Herr Genêt, kam an, und von Charleston bis Philadelphia glich seine Reise einem vom Volke veranstalteten Triumphzuge. Ueberall auf seinem Wege versammelten sich die zahlreichen

und von Eifer beseelten demokratischen Gesellschaften, luden ihn ein, hielten Reden an ihn; die Journale brachten die Erzählung dieser Feste, die Nachrichten aus Frankreich auf das schnellste ins Land. Die Leidenschaft des Volks ward entflammt. Selbst leidenschaftlich und bis zur Blindheit von dem Wunsche fortgerissen, zur Unterstützung seines Vaterlandes die vereinigten Staaten in den Krieg zu ziehen, glaubte H. Genêt, er sei berechtigt und im Stande Alles zu wagen, in Allem zum Ziel zu kommen. Er vertheilte Kaperbriefe, ließ Amerikaner in die Werbelisten einzeichnen, bewaffnete Korsaren, theilte Prisen zu, handelte als unumschränkter Herr auf diesem fremden Gebiete im Namen der Schwesterrepublik. Und als Washington, anfangs erstaunt und unbeweglich, bald aber entschlossen, die Rechte der Nationalgewalt in Anspruch nahm, trat Genêt mit ihm in einen offenen Kampf, beharrte bei seinen Ansprüchen, ließ sich in Beleidigungen aus, nährte die Gährung, und drohte sogar sich an das Volk gegen einen Präsident zu wenden, der seine Pflichten und die allgemeine Sache der Freiheit verriethe.

Kein Staatslenker ist in der Ausübung seiner Macht

zurückhaltender und besonnener gewesen als Washington, wenn er sich zu etwas verpflichten und es unternehmen wollte. Aber keiner hat auch fester an seinen Worten, seinen Absichten, seinen Rechten gehalten. Er war Präsident der vereinigten Staaten Amerikas. In ihrem Namen und kraft ihrer Verfassung hatte er ihre Neutralität verkündet. Die Neutralität mußte eine wirkliche sein und geachtet werden, wie die Staatsgewalt, die sie ausgesprochen hatte. In fünf Versammlungen hintereinander legte er seinem Kabinette die ganze Korrespondenz, alle auf diesen seltsamen Streit bezüglichen Stücke vor, und das Kabinet entschied einstimmig, die Zurückberufung des H. Genêt solle von der französischen Regierung unverzüglich gefordert werden.

Genêt wurde zurückberufen. In der Meinung Amerikas wie in seiner Beschwerdeschrift an Frankreich triumphirte Washington. Die unwilligen Föderalisten schlossen sich um ihn zusammen. Die Anmaßungen Genêt's hatten diesen viele Männer der demokratischen Partei entfremdet. Jefferson hatte nicht angestanden, den Präsidenten gegen ihn zu

unterstützen. Eine günstige Reaktion sprach sich aus und der Kampf schien geendet.

Aber in der Regierung wie im Kriege gibt es Siege, die viel kosten und die Gefahr bestehn lassen. Neubelebt in den vereinigten Staaten ging das Revolutionsfieber keineswegs mit einem gescheiterten Gesandten weg. Statt jener Annäherung der Geister, jener Beschwichtigung der Leidenschaften, statt jener allgemeinen Wohlfahrt und Mäßigung, deren sich die Republik vor kurzem erfreute, lagen hier zwei Parteien im Streit, tiefer getrennt, heftiger gereizt, als jemals. Nicht allein die Verwaltung, Finanzmaßregeln, diese oder jene zweifelhafte Anwendung der gesetzlichen Gewalten bekämpfte die Opposition jetzt. Sie barg in ihrem Schooße, in den demokratischen Gesellschaften, in den Journalen, unter den Fremden, die in dies Land strömten, eine wahrhaft revolutionäre Partei, die voll des größten Eifers war, die Gesellschaft und ihre Regierung zu stürzen, um sie auf andern Grundlagen wieder aufzurichten. „Es giebt in den vereinigten Staaten,“ schrieb Washington an Lafayette „eine Partei,

welche die Regierung in allen Maßregeln bekämpft und durch Hemmung ihrer Räder indirekt deren Beschaffenheit verändern und die Verfassung umstürzen will. Alle Mittel werden versucht, um diesen Zweck zu erreichen. Die Freunde der Regierung, die ihre Neutralität und den Frieden aufrecht erhalten wollen, werden als Monarchisten, Aristokraten, als Uebertreter der Verfassung behandelt, die, wie jene Leute sie auslegen, nur eine Null, ein ohnmächtiges Wort sein würde." Sich allein maßen sie das Verdienst an, Freunde Frankreichs zu sein, während sie sich in der That um dasselbe nicht mehr kümmern, als um die Türkei, und nur das lieben, was ihren eignen Entwürfen dient. Sie verläumden ihre Gegner, Männer, deren Prinzipien rein amerikanisch sind, und die nichts Anderes wollen, als strenge Beobachtung der Neutralität, wie wenn diese unter den Einfluß Englands gefallen wären und nach dessen Rathe oder gar wie seine Söldlinge handelten . . . *). Wenn man das Betragen dieser Leute mit Gleichgültigkeit ansieht, wenn auf der einen

*) Wash. an Lafayette; Schriften XI. 378.

Seite Thätigkeit und Lüge, auf der andern Apathie herrscht, so werden die Ränke spinnenden und unzufriedenen Fremden, die hierher gekommen sind, weil sie mit ihrer Regierung in Streit lagen, und der größte Theil mit allen Regierungen, die Partei von Tage zu Tage vergrößern; und nur der, welcher alles weiß, kann die Folgen vorhersagen" *).

Mitten in dieser drängenden Gefahr, wenig geneigt sich weiter in den Kampf einzulassen, zog sich Jefferson entschieden aus dem Kabinet zurück, nachdem er schon sechs Monate vorher diese Absicht laut ausgesprochen und nur auf Bitten Washingtons selbst die Ausführung verzögert hatte.

Die Krisis war furchtbar; eine allgemeine Gährung überkam das Land; die westlichen Grafschaften Pennsylvaniens verweigerten gewaltsam die Abgabe auf destillirte Getränke. In Kentucky, in Georgien drohten gewaffnete

---

*) Wash. an Patrick Henry; Schriften XI. 390.

Aufstände, vielleicht von Außen angeregt, Luisiana und die beiden Floridas eigenmächtig zu überziehen und den Staat wider seinen Willen in einen Kampf mit Spanien zu verwickeln. Der Krieg gegen die Indianer ging fort, immer schwierig und zweifelhaft. Ein neuer Kongreß hatte sich eben versammelt, voll von Achtung für Washington, aber die Kammer der Repräsentanten zeigte sich doch in der Billigung der äußern Politik zurückhaltender und wählte ihren Präsidenten aus der Opposition mit einer Mehrheit von zehn Stimmen. England wünschte die Aufrechthaltung des Friedens mit den vereinigten Staaten; aber sei es, daß es am Erfolge Washingtons in diesem System zweifelte, oder daß es dem Antrieb seiner allgemeinen Politik folgte, oder aus anmaßender Geringschätzung, es fuhr fort und verschärfte sogar seine Maßregeln gegen den Handel der Amerikaner, deren Gereiztheit ihrerseits wuchs. „Das ist nicht die geringste unsrer Schwierigkeiten," schrieb Washington, „daß der herrschsüchtige Geist Großbritanniens gerade während dieser Krisis wieder auflebte und daß das beleidigende Betragen einiger ihrer Offiziere dazutrat, den Mißvergnügten in die Hände

zu arbeiten und die Gemüther der Freunde des Friedens zu erbittern. Aber ich sage das im Vorbeigehn“ *).

In der That ganz im Vorbeigehn und ohne eine Absicht, sich deren zu bedienen, um seine Politik zu schwächen, oder um sein Verdienst zu erhöhen, zeigte er die ihm auf den Weg gestreuten Hemmnisse an. Eben so frei von Eitelkeit wie von Unentschiedenheit bemühte er sich sie zu besiegen, nicht sie aufzudecken.

In dem Augenblick, wo das Uebergewicht der demokratischen Partei gesichert schien, wo die Föderalisten selbst erschüttert waren, wo harte Maßregeln, im Kongreß gegen England vorgeschlagen, den Krieg vielleicht unvermeidlich machen sollten, verkündete Washington plötzlich dem Senat durch eine Botschaft, daß er eben einen der Hauptführer der Föderalistenpartei, H. Jay, als außerordentlichen Gesandten beim Londoner Hofe abgeschickt hätte, um über die streitigen Punkte der beiden Völker den friedlichen Weg der Unterhandlungen zu versuchen.

Der Senat billigte sogleich seine Wahl.

---

*) Wash. an John Jay; Schriften XI. 63.

Die Mißstimmung der Opposition war auf dem höchsten Punkte. Sie wollte den Krieg und besonders durch den Krieg eine Veränderung der Politik. Die einfache Verlängerung des damaligen Standes der Dinge versprach dahin zu führen. In einem so aufgeregten Zustande, mitten unter der wachsenden Bitterkeit konnte ein von Europa gekommenes Gerücht, eine neue Beleidigung der amerikanischen Flagge, der geringste Vorfall die Feindseligkeiten ausbrechen lassen. Washington gab durch seinen plötzlichen Entschluß den Begebenheiten einen andern Lauf. Die Unterhandlungen konnten glücken; sie berechtigten die Regierung zu warten. Mißlangen sie, so blieb ihm immer noch übrig, den Krieg selbst zu beginnen und ihn zu leiten, ohne daß seiner Politik der Todesstoß gegeben würde.

Um seinen Unterhandlungen das Gewicht einer starken und wohlbefestigten Staatsgewalt zu geben, entschloß sich Washington, zu derselben Zeit, wo er die Hoffnungen seiner Gegner nach Außen zu nichte machte, im Innern ihre Versuche zu unterdrücken. Der Widerstand einiger Grafschaften Pennsylvaniens gegen die Abgabe auf destil=

lirte Getränke war zum Aufstand geworden. Er verkündigte seinen festen Entschluß, die Vollstreckung der Gesetze zu sichern, berief die Milizen von Virginien, Maryland, New-Jersey, selbst in Pennsylvanien, bildete aus ihnen ein Armeekorps, begab sich in Person nach den Orten, entschieden den Oberbefehl selbst zu übernehmen, falls der Kampf ernsthaft werden sollte, und kam erst nach Philadelphia zurück, nachdem er die Gewißheit erlangt, die Rebellen würden denselben nicht wagen. Sie zerstreuten sich in der That, bevor die Armee kam, von der eine Abtheilung im Lande in den Winterquartieren blieb.

Bei diesem Vorfall genoß Washington eine jener ersten aber tiefen Freuden, die in freien Ländern manchmal dem Ehrenmanne gestattet werden, der fest die Last der Regierungsgewalt trägt. Ueberall, vorzüglich in den Staaten, die Nachbarn des Aufstandes waren, begriffen die guten Bürger die Gefahr und die Verpflichtung, zur Aufrechthaltung der Gesetze mitzuwirken. Die Obrigkeiten waren muthig, die Miliz eifrig; eine starke öffentliche Meinung legte den heuchlerischen Spitzfindigkeiten Derer Stillschweigen auf,

welche den Aufstand begünstigten, und Washington that seine Pflicht mit Beistimmung und Unterstützung des ganzen Landes.

Eine sehr bescheidene Vergütigung für neue und bittere Prüfungen. Um dieselbe Zeit trennte sich von ihm sein Kabinet, die Gefährten seiner Arbeit und seines Ruhms. Einer immer wachsenden Aufgeregtheit blosgestellt, zog sich Hamilton zurück, endlich genöthigt an sich und seine Familie zu denken, nachdem er den Kampf so lange unterhalten hatte, als es der Erfolg seiner Pläne und seine Ehre erforderte. Knox faßte denselben Entschluß. Und Washington war von neuen Männern umgeben, die zwar seiner Politik anhingen, aber weit weniger Ansehn als ihre Vorgänger hatten, als H. Jay von London mit dem Ergebniß seiner Unterhandlungen zurückkam, deren bloße Ankündigung so viel Zorn erregt hatte.

Der Vertrag ließ viel zu wünschen übrig. Er erledigte nicht alle Fragen, leistete nicht allen Interessen der vereinigten Staaten Gewähr; aber er setzte den Hauptbeschwerden beider Völker ein Ziel; er sicherte die vollständige bis dahin von Großbritannien verzögerte Voll=

ziehung der Verträge, die mit ihm geschlossen worden waren, als es die Unabhängigkeit anerkannt hatte; er bereitete den Weg zu neuen und günstigeren Unterhandlungen. Er gab endlich den Frieden, den gesicherten Frieden, welcher sogar die Uebel verminderte, die er bestehen ließ.

Washington zauderte nicht. Er hatte den seltenen Muth, sich fest an einen Hauptgesichtspunkt zu halten und ohne Murren die Unvollkommenheiten und Unannehmlichkeiten des Erfolgs anzunehmen. Er theilte den Vertrag sogleich dem Senate mit, der ihn mit Ausnahme einer von England zu fordernden Aenderung billigte. Die Frage blieb noch unentschieden; die Opposition versuchte die äußerste Anstrengung. Adressen kamen von Boston, New-York, Baltimore, George-Town rc., welche ihre Mißbilligung des Vertrags ausdrückten und vom Präsidenten forderten, ihn nicht zu bestätigen. Die Bevölkerung von Philadelphia rottete sich zusammen, durchlief die Stadt, die Artikel des Vertrages an der Spitze eines Stabes, und verbrannte sie feierlich vor dem Hause des englischen Gesandten und Konsuls. Washington, der auf einige Tage nach Mount-Vernon gegangen war, kam eilig nach

Philadelphia zurück und befragte sein Kabinet über die Sache, nämlich ob der Vertrag nicht unverzüglich bestätigt werden sollte, ohne erst die Berichtigung, die der Senat selbst für nothwendig erklärt hatte, von London zu erwarten. Die Maßregel war kühn. Ein Mitglied des Kabinets, Randolph, machte Einwendungen. Washington ging weiter und bestätigte den Vertrag. Randolph zog sich zurück. Die britische Regierung bewilligte die geforderte Aenderung und bestätigte ihrerseits. Nun war noch die Ausführung übrig, welche Maßregeln der gesetzgebenden Gewalt und den Beitritt des Kongresses erforderte. Der Kampf erneuerte sich in der Kammer der Repräsentanten. Mehrmals gewann die Opposition die Majorität. Washington blieb standhaft im Namen der Verfassung, die seine Gegner gleichfalls gegen ihn anriefen. Endlich am Ende von sechs Wochen wurden, um nicht den Frieden zu brechen, in der allgemeinen Ueberzeugung, daß der Präsident unbeugsam sein, die Opposition eher ermattet als besiegt werden würde, die zur Vollziehung des Vertrages nöthigen Maßregeln mit einer Mehrheit von drei Stimmen angenommen.

Außen, in den öffentlichen Versammlungen, in den Tagesblättern überschritt die Parteiwuth jede Grenze. Von allen Seiten erschienen jeden Morgen gegen Washington tadelnde Adressen, anonyme Briefe, Schmähreden, Verläumdungen, Drohungen. Selbst seine Unbescholtenheit ward auf eine ärgerliche Weise angegriffen.

Er blieb unempfindlich. Er antwortete auf die Adressen: „Ich habe nichts zu sagen; ich habe meine Meinung über den Vertrag angezeigt, indem ich ihn bestätigte. Die Prinzipien, kraft deren ich ihm Gesetzeskraft gab, sind veröffentlicht worden. Ich bedaure die Verschiedenheit der Meinungen. Aber wenn einige im Lauf eines langen und schwierigen Lebens kund gegebene Eigenschaften mir etwas Vertrauen bei meinen Mitbürgern eingebracht haben, so mögen diese überzeugt sein, daß jene bei mir nicht verschwunden sind, und daß sie bei jeder Gelegenheit werden fürder angewendet werden, wo die Ehre, das Glück und die Sicherheit unsers gemeinschaftlichen Vaterlandes verpfändet sind"*).

---

*) Wash. an Thomas Taylor, als Antwort an die

Und in Bezug auf die Angriffe der Presse: „Bis auf die letzten Zeiten glaubte ich nicht, stellte ich mir nicht vor, es wäre, ich will nicht sagen wahrscheinlich, aber möglich, daß, während ich mich den mühseligsten Anstrengungen hingab, um eine nationale Politik zu gründen, eine Politik für uns und um dieses Land vor den Schrecken des Kriegs zu bewahren, alle Akte meiner Verwaltung auf die gröbste und hinterlistigste Weise würden entstellt werden, und aus so übertriebenen, so unanständigen Ausdrücken, wie man sie auf einen Nero, auf einen anerkannten Uebelthäter, ja selbst auf einen gemeinen Spitzbuben kaum anwenden würde. Aber genug hiervon. Ich bin im Ausdruck meiner Empfindungen schon weiter gegangen, als ich mir vorgenommen hatte"*).

Die rechtschaffenen Leute, die Männer der Ordnung und Gerechtigkeit bemerkten endlich, daß sie ihren edlen Kämpen ohne Vertheidigung, mitten unter unwürdigen Angriffen ließen. In freien Ländern schreitet die Lüge

---

Bewohner der Bezirke von Camden und Orangeburg in Süd-Carolina. Schriften XII. 212.

*) Wash. an Jefferson; Schriften XI. 134.

mit frecher Stirn einher; vergeblich würde man versuchen sie zu zwingen, daß sie sich verberge, aber es ist die Pflicht der Wahrheit, das Haupt gleichfalls zu erheben; nur um diesen Preis ist die Freiheit heilsam. Von ihrer Seite kamen Glückwünsche, beifällige Schreiben, Dankadressen in zahlreicher Menge und lebhaften Ausdrücken an Washington. Und als das Ende seiner zweiten Präsidentschaft nahte, erhoben sich in allen Theilen der Union, selbst da, wo die Opposition vorherrschend zu sein schien, eine Menge von Stimmen, daß er zum dritten Mal die Regierungsgewalt durch die Wahl seiner Mitbürger annähme.

Aber sein Entschluß war gefaßt. Er ließ nicht einmal die Diskussion zu. Noch ist dem Volke nach mehr als vierzig Jahren ein Gegenstand der Erinnerung und fast der Rührung jene denkwürdige Abschiedsadresse, durch die er bei seinem Wiedereintritt in den Schooß des Volkes, das er regiert hatte, die letzten Strahlen seiner durch eine lange Zeit erlangten Weisheit über dasselbe verbreitete.

„Indem ich euch, meine lieben Mitbürger, diese Rathschläge eines alten ergebenen Freundes anbiete, habe ich

nicht die Erwartung, daß sie den starken und dauerhaften Eindruck machen, den ich wünschte, oder daß sie den gewöhnlichen Lauf der Leidenschaften hemmen, oder daß sie unser Volk verhindern der bis hierher dem Geschick der Völker bezeichneten Bahn zu folgen. Aber kann ich mir schmeicheln, daß sie einiges einzelne und vorübergehende Gute stiften, manchmal die Wuth des Parteigeistes mäßigen und mein Land gegen die Umtriebe der Fremden und den Trug des vermeintlichen Patriotismus in Schutz nehmen werden, so wird mich diese einzige Hoffnung reich entschädigen für meine Sorge um euer Glück, die einzige Quelle meiner Worte . . .

Obwohl ich, wenn ich die Akte meiner Verwaltung durchgehe, keines vorsätzlichen Fehlers mir bewußt bin, so hab' ich doch ein zu tiefes Gefühl meiner Mängel, um nicht zu denken, daß ich wahrscheinlich viele Fehler begangen habe. Welche sie auch gewesen sein mögen, ich flehe mit Inbrunst zum Allmächtigen, die Uebel abzuwenden oder zu mildern, die sie nach sich ziehen werden. Ich werde auch die Hoffnung mit mir nehmen, daß mein Land niemals aufhören werde sie mit Nachsicht anzusehn

und daß nach vierzig Jahren meines Lebens, die seinem Dienst mit Eifer und Redlichkeit gewidmet waren, die Verstöße eines unzureichenden Verdienstes in Vergessenheit sinken werden, wie ich bald selbst sinken werde in die Wohnungen der Ruhe.

Zuversichtlich auf diese Güte meines Landes bauend und für dasselbe von einer glühenden Liebe durchdrungen, die sehr natürlich ist bei einem Manne, der in dieser Gegend seit mehreren Menschenaltern sein und seiner Vorfahren heimathliche Erde sieht, gefalle ich mir im Voraus in jener Zurückgezogenheit, wo ich mir verspreche ohne Störung mit meinen Mitbürgern die süße Wohlthat guter Gesetze zu theilen, Bürger in einem freien Staate, dem steten Lieblingsgegenstande meiner Wünsche und, ich hoffe es, dem beglückenden Lohne unsrer gegenseitigen Sorgen, Anstrengungen und Gefahren" *).

Unvergleichliches Beispiel von Würde und von Bescheidenheit! vollendetes Muster jener Achtung gegen das

*) Wash.'s Schriften XII. 233—235.

öffentliche Wohl und gegen sich selbst, welche die moralische Größe der Regierungsgewalt ausmacht!

Washington that recht daran, von den Geschäften zurückzutreten. Er war in einem von jenen zugleich schwierigen und günstigen Augenblicken eingetreten, wo die Nationen, von Gefahren bestürmt, alles sammeln, was sie an Weisheit und Tugend haben, um jene zu überwinden. Er paßte wunderbar für diese Lage. Er hatte die Ideeen und Empfindungen seiner Zeit, ohne ihnen schwärmerisch oder sklavisch ergeben zu sein. Die Vergangenheit, ihre Institutionen, ihre Interessen, ihre Sitten flößten ihm weder Haß noch Liebe ein. Seine Gedanken und sein Ehrgeiz warfen sich nicht ungeduldig in die Zukunft. Die Gesellschaft, in deren Schooß er lebte, stimmte zu seinen Neigungen und seiner Ueberzeugung. Er hatte Vertrauen auf ihre Prinzipien und ihre Geschicke, aber ein Vertrauen, das durch ein sicheres Gefühl von den ewigen Prinzipien der gesellschaftlichen Ordnung erleuchtet und gemäßigt wurde. Er diente ihr mit Sympathie und Unabhängigkeit, mit jener Mischung von Glauben und Furcht, welche Weisheit ist in den zeitlichen Dingen und vor Gott.

Dadurch vor allem war er geeignet sie zu regieren, denn zwei Dinge sind der Demokratie für ihre Ruhe und ihren Erfolg nothwendig, sie muß sich geliebt und geleitet fühlen, und an die aufrichtige Hingebung und moralische Ueberlegenheit ihrer Lenker glauben. Blos unter diesen Bedingungen regelt sie sich während ihrer Entwickelung und kann hoffen, unter den dauerhaften und ruhmvollen Formen der menschlichen Vergesellschaftung ihren Platz zu behaupten. Zu dieser Zeit sie verstanden und angenommen zu haben ist die Ehre des amerikanischen Volks; Washington's Ruhm ist, ihr Ausleger und Werkzeug gewesen zu sein.

Er vollbrachte die zwei größten Dinge, die in der Politik dem Menschen zu versuchen vergönnt sind. Er hielt durch den Frieden die Unabhängigkeit seines Landes aufrecht, die er durch den Krieg errungen hatte. Er gründete einen freien Staat im Namen der Prinzipien der Ordnung und indem er ihnen wieder zur Herrschaft verhalf.

Als er von der Leitung der öffentlichen Angelegenheiten abtrat, war beides vollendet. Er konnte sich dessen freuen; denn wenig kommt bei so hohen Entwürfen die

Arbeit in Betracht, die sie gekostet haben. Es gibt keinen Schweiß, den nicht eine solche Palme auf der Stirne trocknet, auf welche Gott sie legt.

Er zog sich frei, als Sieger zurück. Bis zuletzt hatte seine Politik gegolten. Er hätte ihre Leitung noch behalten können, wenn es sein Wille gewesen wäre. Sein Nachfolger war einer seiner treusten Freunde, den er selbst bezeichnet hatte.

Aber die Zeit war kritisch. Acht Jahre hatte er regiert und triumphirt: eine lange Frist in einem demokratischen und jungen Staate. Seit einiger Zeit gewann eine andre Politik als die seinige Boden. Die amerikanische Gesellschaft schien geneigt neue Pfade zu versuchen, die vielleicht ihrem Hange gemäßer waren. Vielleicht war für Washington die Stunde gekommen, vom Kampfplatz abzutreten. Sein Nachfolger unterlag. Das Haupt der Opposition, Herr Jefferson, ersetzte Herrn Adams. Die demokratische Partei regiert seitdem die vereinigten Staaten.

Ist das ein Glück? ist das ein Uebel? Konnte es anders sein? Wäre die längere Dauer der Regierung der Föderalistenpartei besser gewesen? War sie möglich? Wel-

ches sind die Folgen des Triumphs der demokratischen Partei für die vereinigten Staaten gewesen? Sind sie vollständig eingetreten oder haben sie erst begonnen? Welche Umgestaltungen hat die amerikanische Gesellschaft und Verfassung unter ihrer Herrschaft schon erfahren und welche wird sie noch erfahren?

Höchst bedeutende Fragen, die schwer, wenn ich mich nicht irre, für die Eingebornen zu lösen sind, sicher unmöglich für einen Fremden.

Wie dem auch sei, etwas ist gewiß: Washington's Ziel, ein freier Staat durch Ordnung und Frieden gegründet, konnte beim Heraustreten aus der Revolution durch keine andre Politik erreicht werden als durch die seinige. Er hat den reinen Ruhm gehabt, so lange er regierte, zu triumphiren, und ohne Verwirrung für den Staat den Triumph seiner Gegner möglich zu machen.

Mehr als einmal vielleicht hatte sich ohne seine Heiterkeit zu stören dies Ergebniß seinem Nachdenken dargeboten: „Ein vorwiegender Beweggrund hat meine Haltung geleitet, meinem Lande Zeit zu geben, daß seine noch jungen Institutionen sich festsetzten und reiften und ohne Erschüt=

terung zu dem Grade von Bestand und Kraft gelangten, der ihm allein, menschlich gesprochen, die Leitung seiner eignen Geschicke sichern kann"*).

Das Volk der vereinigten Staaten leitet in der That seine eignen Geschicke. Washington hatte seinen Zweck bis zu dieser Höhe gestellt. Er hat ihn erreicht.

Wem ist es geglückt wie ihm? Wer hat so nah und so bald seinen eignen Erfolg gesehn? Wer hat bis zu diesem Punkt und bis ans Ende das Vertrauen und die Anerkennung seines Landes genossen?

Dennoch empfand dieser große heitre Mann am Ende seiner Tage in jener edlen, süßen und heißersehnten Zurückgezogenheit von Mount-Vernon ein wenig Ermattung und Traurigkeit; ein sehr natürliches Gefühl am Ende eines langen in den Staatsgeschäften hingebrachten Lebens. Die Regierungsgewalt ist schwer zu tragen und die Menschheit unwillig zu gehorchen, wenn man redlich gegen ihre Leidenschaften und Irrthümer kämpft. Selbst der Erfolg verwischt die traurigen Eindrücke nicht, welche der Kampf

*) In seiner Abschiedsadresse; Schriften XII. 234.

erzeugt hat, und die auf jenem Felde davongetragene Müdigkeit trägt sich hinüber in den Schooß der Ruhe.

Ein wichtiger Umstand in einer freien demokratischen Gesellschaft ist die Abneigung der begabtesten Männer und der besten unter den begabtesten gegen die Führung der öffentlichen Angelegenheiten. Washington, Jefferson, Madison haben sehnlich getrachtet sich zurückzuziehn; wie wenn in diesem socialen Zustande die Aufgabe der Regierung zu hart für Männer wäre, die ihren Umfang zu ermessen vermögen und sich ihrer würdig entledigen wollen.

Ihnen allein jedoch kommt diese Aufgabe zu und muß ihnen anvertraut werden. Immer und überall wird die Lenkung des Staats das höchste Amt der menschlichen Fähigkeit sein und folglich dasjenige, welches die erhabensten Seelen verlangt. Es betrifft die Ehre wie den Vortheil der Gesellschaft, daß sie in die Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten gezogen und darin festgehalten werden; denn keine Institutionen, keine Schutzwehren können sie dort ersetzen.

Dagegen ist bei dieses Geschickes würdigen Menschen jede Ermattung, jede Traurigkeit zwar erklärlich, aber eine

Schwäche. Ihre Sendung ist die Arbeit; ihre Belohnung ist der Erfolg des Werkes, stets während der Arbeit. Sehr oft sterben sie gebeugt von der Last, bevor die Belohnung kommt. Washington hat sie erhalten. Erfolg und Ruhe hat er verdient und genossen. Von allen großen Männern ist er der tugendhafteste und glücklichste gewesen. Höhere Gunst hat die Gottheit in dieser Welt nicht zu bewilligen.

Val-Richer, im September 1839.

Druck von Ph. Reclam jun. in Leipzig.

Im Verlagsbureau sind ferner erschienen:

Althaus, Theodor, Weltgeschichte für die Jugend. Erster Band. Geschichte der alten Welt. 16 Bogen. kl. 8. geb. 20 Ngr.

Anaximenis ars rhetorica, quae vulgo fertur Aristoteles ad Alexandrum, rec. et illustr. L. Spengel. 17½ Bogen, auf schönem Papier elegant gedruckt, 1 Thlr. 10 Ngr.

Blanc, Louis, Geschichte der zehn Jahre 1830 bis 1840. Aus dem Französischen von G. Fink. 5 Theile, jeder zu 20 Bogen, in eleganter Ausstattung, die einzige getreue und unverkürzte deutsche Ausgabe dieses interessanten Werkes. à Band 1 Thlr.

Bobrik, Dr. Eduard, Handbuch der practischen Seefahrtskunde. Complet in drei Bänden. gr. 8. 168 Bogen Text, 30 Bogen Tabellen und 60 Zeichnungen, Abbildungen und Karten. Preis 20 Thaler.

Brief eines Mitgliedes der Opposition an seine Herren Collegen. 3 Ngr.

Channing, zwei Reden zur Hebung der niedern Volksklassen. 7½ Ngr.

Contrerevolution in Wallis, von **Moritz Barmann** und **Ludwig Snell.** 7½ Ngr.

Cramer, zur klassischen Walpurgisnacht im zweiten Theile des Faust. 8 Ngr.

Daverio, Uebungsstücke zum Uebersetzen ins Italienische, mit Noten. 19 Bogen. 8. 24 Ngr.

Drei Nächte aus dem Jahre 1839. Eine schweizerische Volksnovelle von Johannes Staub, dem Verfasser der drei Tage aus dem Leben eines Zürcher Geistlichen. 20 Ngr.

Drei Tage aus dem Leben eines Zürcher Geistlichen. Ein geschichtlicher Roman für das Volk. Vom Verfasser der drei Nächte. 24 Ngr.

Eichelberg, Lehrbuch der Zoologie. Erster Theil. 27 Bogen. 1 Thlr.

Eine wahre Geschichte der neuesten Zeit. Aus dem Tagebuche eines Jesuiten und den mündlichen Mittheilungen eines Ausgeschiedenen. 22½ Ngr.

Ettmüller, Ludwig, aus der Cronica der hilliger stat van Cöllen von 1499. Conrad von Hochstetten und Engelbert von Falkenburg, Erzbischöfe zu Cöln. 6 Ngr.

Derselbe, Gudrunlieder, nebst einem Wörterbuche. Schulausgabe auf schönem Papier. gr. 8. 22½ Ngr.

Derselbe, Handbuch der deutschen Literaturgeschichte von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten, mit Einschluß der angelsächsischen, altscandinavischen und mittel-niederländischen Schriftwerke. 31 Bogen. gr. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Feuerbach, Ludwig, Grundsätze der Philosophie der Zukunft. 5½ Bogen. 10 Ngr.

Freytag, Gustav, die Valentine. Schauspiel in fünf Akten. Elegant gebunden in Goldschnitt. 16. 1 Thlr. 10 Ngr.

Dessen dramatische Werke. I. u. II. à Band 1 Thlr.

Fröbel, Julius, Grundzüge eines Systems der

Krystallologie, oder der Naturgeschichte der unorganischen Individuen. 6 Bogen. 8. 15 Ngr.

Gedichte eines deutschen Philosophen. Ueber 20 Bogen. kl. 8. 1 Thlr.

Heizung und Lüftung. Ueber Häberl's Lufterneuerung und Meißners Heizung mit erwärmter Luft. Mit Holzschnitten. 12 Ngr.

Herweghs Portrait. Kupferstich von Gonzenbach, gemalt von Hitz. Chines. Papier. 20 Ngr.

Die Jesuiten in ihrem Verhältniß zu Staat, Kirche und Leben aus ihren Lehren und Handlungen, dargestellt von einem Katholiken. 12 Bogen. kl. 8. 10 Ngr.

Zur Kenntniß der Gesellschaft Jesu. Von einem Katholiken. 5 Bogen. gr. 8. 10 Ngr.

Junius' Briefe. Stat nominis umbra. Deutsch von Arnold Ruge. Zweite Auflage. 27 Bogen. Elegant gebunden mit Goldschnitt. 16. 1 Thlr. 20 Ngr.

Kirschbaum, zur Religionsgeschichte und socialen Reform. 14 Bogen. gr. 8. 12 Ngr.

Moras, Theobald, über die Erziehung in unserer Zeit. Zweite vermehrte Auflage. 7½ Ngr.

Derselbe, Haft und Flucht. 12 Ngr.

Moritzi, A., die Flora der Schweiz mit besonderer Berücksichtigung ihrer Vertheilung nach allgemeinen physischen und geologischen Momenten. 41 Bogen. kl. 8. geb. 1 Thlr. 15 Ngr.

Neigebaur, Dr. J. F., der Papst und sein Reich oder die weltliche und geistliche Macht des heiligen Stuhls. 2 Theile. gr. 8. 2 Thlr.

Neigebaur, Dr. J. F., Sicilien, dessen politische Entwickelung und jetzigen Zustände. 37 Bogen. 16. Elegant ausgestattet. 2 Thlr.

Neumann, N. H., die Aufhebung des Proletariats mit Rücksicht auf Credit-Gesetze, Wucher-Gesetze und Armen-Verwaltung. Erste und zweite Auflage. 5 Bogen. 16. 7½ Ngr.

Oettinger, Eduard Maria, Sophie Arnould. Ein Roman. 2 Theile. 2 Thlr. 15 Ngr.

Die politischen Lyriker unserer Zeit. Ein Denkmal mit den Portraits von Hoffmann von Fallersleben, Uhland, Platen, A. Grün, Lenau, Herwegh, Prutz, Sallet, H. Heine und Freiligrath; und mit kurzen historischen Charakteristiken. 1 Thlr. 10 Ngr.

Prutz, R. E., Moritz von Sachsen. Ein Trauerspiel. 20 Ngr.

Rohmer, Theodor, Deutschlands Beruf in der Gegenwart und Zukunft. 14½ Bogen. 22½ Ngr.

Ruge, Arnold, Novellen aus Frankreich und der Schweiz. 1848. 22 Bogen. 8. 1 Thlr. 15 Ngr.

Derselbe, Die Akademie. Ein philosophisches Taschenbuch für 1848. 1 Thlr. 10 Ngr.



Guizot, F.P.G.
Washington.

